

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 120. JAHRGANG · 110. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 4/2018

A photograph of an older man with a white beard, wearing a dark metal helmet and a breastplate. He is holding a sword with both hands, looking off to the side with a serious expression. The background is dark.

VOM COMEBACK DER RITTERLICHKEIT

ALEXANDER GRAF VON
SCHÖNBURG-GLAUCHAU
IM GROSSEN CORPS-
MAGAZIN-GESPRÄCH

Seite 6

DIE MODERNITÄT
DES ÜBERLIEFERTEN.
EIN ESSAY VON
ROBERT LANGNER
CONCORDIAE RIGENSIS

Seite 12

CORPS

MAGAZIN

Herausgeber

KSCV und VAC, WSC
und WVAC

Redaktion

Metatron Communication
Carsten Beck (V.i.S.d.P.),
Klosterstraße 1
4020 Linz, Österreich
+43 (0)664 4675782
beck@metatron-comm.at

Auflage

22.000

Anzeigen

VAC-Büro Bad Kösen
Thomas Seeger
Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
E-Mail: buero@vac-vorstand.net
Tel.: 034463 60018
Fax: 034463 600482

Gestaltung und Satz

Rothenbaum Hamburg

Druck

le ROUX Gruppe
Daimlerstraße 4-6, 89155 Erbach

Ständige Redaktionsmitarbeiter

Patrick Ranft, Falko Kerl, Richard G. Hückel, Andreas Schurek,
Thomas Heglmeier, Rainer Crusius

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

CORPS DIGITAL

www.die-corps.de
www.corps-online.net

CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Kösener SC-Verband (KSCV)

Vorort SC zu Gießen

Vorortspreeker Patrick Ranft Teutoniae,
Guestphaliae et
Suevoborussiae Hessenstraße 3
35394 Gießen, Tel. 0157 72151232
giessen@gmail.com

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)

Vorstand Nürnberg II

1. Vorsitzender Richard G. Hückel
I Guestphaliae Erlangen Erlenfeld 14,
91056 Erlangen, Tel.: 09131 6104210
Mobil: 0172 8608277
hueckel@vac-vorstand.net

VAC-Geschäftsstelle

Thomas Seeger
Tel.: 034463 60018, Fax: 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de

Weinheimer Senioren Convent (WSC)

Der Vorort im WSC 2018/19, SC Clausthal
Präsidiertes Corps Borussia

1. Vorortspreeker

Falko Kerl Borussiae Clausthal
Birckenbachstraße 1
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel.: 0173 9070056
vorort.wsc@die-corps.de

Weinheimer Verband

Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)
Vorsitzender Thomas Heglmeier
Alemanniae München
Leipartstraße 14, 81369 München
Mobil: 0172 8505208
tsheglmeier@t-online.de

Büro des WVAC

Renate Grünberg
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
Tel.: 06201 15132 und 69919
Fax: 06201 63326 und 6900518
renategruenberg@aol.com

PARTNER UND INITIATIVEN

Akademie Weinheim Seminar e.V.

c/o Renate Grünberg,
Taubenbergweg 9,
69469 Weinheim
vorstand@aws-seminare.de
www.aws-seminare.de

Corps Akademie GmbH

Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
info@corpsakademie.de
www.corpsakademie.de

Der Dercikel e.V.

Alfred-Messel-Weg 3, 64287 Darmstadt
vorstand@dercikel.de
www.dercikel.de

Deutsche Gesellschaft für
Hochschulkunde e.V. (DGfH)

Oswald-Külpe-Weg 74, 97074 Würzburg
info@hochschulkunde.de
www.hochschulkunde.de

Jugend Aktiv – Verein zur Förderung von
Initiative und Verantwortung der Jugend
e.V. Sydneysstraße 5, 22297 Hamburg
www.jugendaktiv.org

Jugend Aktiv Mitteldeutschland –

Verein z. Eliteförderung d. Jugend e.V.
An der Enckekaserne 6,
39110 Magdeburg
info@jam-foerderung.de
www.jam-foerderung.com

Stiftersverein Alter Corpsstudenten e.V.
c/o Prof. Dr. Wolfgang Herr Hechtshheimer,
Straße 64, 55131 Mainz
www.stiftersverein.org

Verein der Freunde und Förderer

der Wachenburg in Weinheim e.V.
c/o Ingo Nawrath
Nelkenstraße 7, 77815 Brühl
freunde@foerdereverein-wachenburg.de
www.foerdereverein-wachenburg.de

WINTER 2018 INHALT

6 Das Comeback der Ritterlichkeit

INTERVIEW

Bestseller-Autor Alexander
von Schönburg im großen
CORPS-Interview.

ESSAY

Robert Langner über
die Modernität von
Höflichkeit und Etikette.



20 Universitäten

HOCHSCHULPOLITIK

Mit der Exzellenzstrategie sollen Deutschlands Spitzen-
universitäten für den internationalen Wettbewerb gerüstet
werden. Doch das Auswahlverfahren ist unsinnig.

- 24 Diskurs an der Universität Greifswald
- 25 Gesungener Protest an der Münchener Universität
- 26 Corpsstudent Maurice Gesser beweist Courage

WEITERE THEMEN

- 14 Über die Ära der Pistolenduelle
- 18 Wie sich die Bierstaaten gegründet haben
- 27 Preisträger des Rektor-Max-Meyer-Preis
- 28 Institution Österberg-Seminar in Tübingen
- 30 150 Jahre Hubertia Freiburg
- 32 Rhein-Ruhr-Kommers auf Schloss Borbeck
- 35 Neuheiten auf dem Büchermarkt
- 36 Jubiläumsfeier des AHSC Detmold
- 38 Erinnerungen an Werner Nötzel Obotritia Darmstadt



Liebe Leser,

die großen Zeitungsredaktionen begießen einen Rebrush (*Zeitungssprache für grafische Überarbeitung*) gewöhnlich mit Champagner. Warum? Ein neues Heftkonzept kostet nicht nur viel Zeit und Energie, es ist auch ein Meilenstein in der Geschichte eines Mediums. Das Corpsmagazin erscheint als Traditionsträger der Deutschen Corpszeitung im 120. Jahrgang, für die WSC-Zeitschriften/Wachenburg immerhin im 110. Jahrgang. Damit gehört unsere Verbandszeitschrift zu den ältesten Titeln Deutschlands. Natürlich hat sich in so langer Zeit auch immer wieder das Erscheinungsbild geändert. Die Aufmachung der Blätter orientierte sich auch immer an den jeweils üblichen Lesegewohnheiten sowie dem zeitabhängigen Geschmackempfinden. Nun äußerten schon seit längerem viele Leser den Wunsch, das Corpsmagazin möge mit neuem Gesicht erscheinen. Wir haben das ernst genommen. Das Ergebnis unserer Arbeit halten Sie in Händen.

Anfang letzten Jahres gab es zudem eine Leserumfrage, die folgende Ergebnisse brachte: Sehr viele wünschten sich

mehr Artikel über geschichtliche Aspekte, einzelne Corps und Corpsstudenten sowie Ereignisse an den Unis. Wir wollen dem in Zukunft mehr Rechnung tragen und Sie darüber besser informieren – ohne dabei die gewohnten Inhalte zu vernachlässigen. Was komplett neu ist: Ab jetzt werden Sie in jeder Ausgabe ein Interview finden. Wir wollen damit nicht nur etwas über den Interviewpartner erfahren, sondern seine Ideen und Ansichten im Kontext unserer corpsstudentischen Lebenswelt abklopfen – und Ihnen damit hoffentlich gute Unterhaltung und Inspiration bieten. Sprechen Sie uns gerne an, wenn Sie Ideen für Interviewpartner haben oder einen Artikel einreichen möchten. Denn: Als dritten Punkt streben wir eine höhere Leserbeteiligung an. Auch die jüngeren Corpsstudenten sollen durch eigene Beiträge die Vielfalt und das Potenzial unserer Gemeinschaft widerspiegeln. Den Einstieg macht Robert Langner vom Hamburger Corps Concordia-Rigensis.

In diesem Sinne erheben wir das Glas auf Ihr Wohl und hoffen auf ein gutes Jahr 2019 – für Sie und die Corps!



Ihre Redaktion

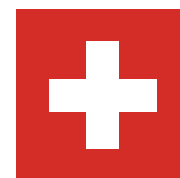
Anzeige

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau
Tel.: +41 – (0)56 – 6107960
Fax: +41 – (0)56 – 6107961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com





Richard G. Hüchel im Gespräch mit Corpsbrüdern. Austauschen, Diskutieren, Reflektieren und Umsetzen

UNSEREN GRUSS ZUVOR!

Sehr geehrte Herren,

Sie halten heute das neue Corps-Magazin, das CORPS in Händen. Es stellt die konsequente Umsetzung und Weiterführung unserer Konzeptionierung der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit dar. Bereits im Sommer konnten wir diesbezüglich völlig neu mit dem komplett überarbeiteten Internetauftritt aufwarten und spüren dort deutlich höhere Zugriffszahlen.

Auf die Ergebnisse sind wir gemeinsam mit dem KSCV, dem WSC und dem WVAC sehr stolz. Uns kommt hier entgegen, dass wir seit einiger Zeit wieder ein gestiegenes Interesse der Medien an den Studentenverbindungen feststellen. Aktuell prüfen wir gemeinsam verschiedene Medienanfragen, die zum Teil aus unseren Presseaussendungen resultierten. Gerade, weil andere Verbände gerne etwas anders als wir mit dem Thema umgehen, ist dies eine hervorragende Chance, uns als Corps zu positionieren und nicht in der Allgemeinheit der Verbindungen positioniert zu werden.

Ein Ergebnis, das uns sehr freut, ist der Bericht vom 22. September 2018 aus der Mitteldeutschen Zeitung (MZ) mit dem Titel „Männerbund fürs Leben“. Den Weg zu diesem Text möchte ich Ihnen kurz darstellen: Die Redaktion der MZ war am Hallenser Verbindungswesen interessiert und nahm Kontakt mit dem Corps Guestphalia Halle auf. Der CC der Guestphalia Halle trat dann an den Vorortssprecher Gießen, Patrick Ranft Teutoniae Gießen, Guestphalia et Suevoborussiae heran, der wiederum die Agentur der Corpsverbände, Metatron, informierte. Die Agentur Metatron fasste für den CC inhaltliche Tipps zur Beantwortung der Journalistenfragen zusammen, ohne dabei vorgefertigte Antworten zu liefern – die Aktiven sollten ja mit ihren Antworten weiterhin authentisch bleiben. Das Ergebnis ist ein Artikel, der die Guestphalia Halle und die Corps ganz allgemein positiv darstellt.

Selbstverständlich lassen sich die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit den Medien nicht immer voraussagen. Aber: Die Presse ist frei – und das ist auch gut so. Wie die Verbindungen letztendlich dargestellt werden, liegt an der Außenwirkung der Corps und der Dachverbände selbst sowie am jeweiligen Redakteur. Aber indem wir vorurteilsfrei und transparent mit den Medien ins Gespräch kommen, können wir unsere Sicht der Dinge einbringen – und so verhindern, dass nur über, statt mit uns gesprochen wird. Und wie bereits gesagt, uns so positionieren, dass es unseren Grundsätzen auch entspricht. Das Bild muss zudem in das 21. Jahrhundert passen.

Wir sehen uns durch den erfreulichen Artikel in der MZ in unserem Weg bestätigt, noch aktiver auf die Medien zuzugehen. Sprechen Sie uns daher gerne an, wenn Sie konkrete Fragen zu Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Artikel über die Guestphalia Halle in der MZ haben. Wir und

unsere Agentur unterstützen Sie gerne. Ein weiterer Baustein, mit dem wir die corpsstudentische Gemeinschaft fördern und vor allem auch unsere Zielgruppen, primär den Nachwuchs, auf uns aufmerksam machen.

Mit diesem Punkt haben wir einen weiteren Meilenstein unserer Verbandsarbeit als Vorstand Nürnberg II, gemeinsam mit den Vertretern des KSCV, WVAC und WSC, erreicht. Konsequenterweise die Dinge angehen und umsetzen, die den Verband fördern. Das wird auch für unser letztes Amtsjahr unsere klare Ausrichtung sein.

Im Namen des gesamten VAC Vorstandes Nürnberg II wünschen wir Ihnen und Ihren Familien, Freunden und Bekannten alles erdenklich Gute für das Jahr 2019, ruhige und besinnliche Weihnachten und vor allem Gesundheit. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen nach Möglichkeit beim Neujahrsempfang des VAC am 26. Januar 2019 in Münster.

Darüber hinaus möchten wir Sie bereits jetzt darauf hinweisen, dass auch 2019 wieder eine Väter-Söhne-Kneipe stattfinden wird. Dieses Mal werden wir am 23. Februar 2019 bei einem wohlloblichen CC der Palaiomarchia-Masovia zu Gast sein.

Auf Grund des Erfolges in Marburg und Würzburg bezüglich der Vorklärung vieler Fragen vor dem oAT werden wir auch dieses Jahr ein Symposium der AHV und AHSC organisieren, welches am 9. März 2019 in Würzburg stattfinden wird. Dort werden wir in zwei Foren zum einen die Vorschläge und Ausarbeitung zu Reformen im VAC durch die eingesetzte Arbeitsgruppe vorstellen und zum anderen auf das Thema Kösener Brauch und Sitte – Vorfälle und Verrohung im KSCV eingehen.

Wir freuen uns auf ein erfolgreiches Verbandsjahr 2019! Mit den besten Wünschen für den Vorstand Nürnberg II

Ihr
Richard G. Hückel
I Guestphaliae Erlangen



Sehr geehrte Herren,

die Weihnachtszeit ist bereits wieder vorbei, die Weihnachtskommerse, die uns allen immer ein Lächeln auf das Gesicht zaubern, wurden gefeiert und so genießen wir Corpsstudenten kurz vor dem Jahreswechsel beide Welten: Die „Welt unserer Corps“ und die „Welt unserer Familien“. Auf der einen Seite Plätzchen und Schokonikoläuse, gepaart mit Glühwein, auf der anderen Seite Gänsebraten und „Flüssigbrot“, meist sogar als „Sondersud“, direkt für den Winter eingebraut. Dieser ganze Weihnachtsstress liegt nun hinter uns und wir sind in der Zeit zwischen den Jahren angekommen, eine Zeit, die uns das Jahr rekapitulieren lässt. Die alten Germanen nannten diese mystische Spanne vom Solstitium – Wintersonnwend' am 21. Dezember, dem Thomastag, bis zum 2. Januar (heute gerne auch bis zum 6. Januar – Epiphanie Hl. Dreikönig erweitert) die Zeit der Rauhächte, in der Odin/Wotan mit seiner wilden Jagd durch die Lüfte ritt. Wer sich diesen Ritt zu genau besah, wurde bestraft. Viel wichtiger als der

Blick nach draußen war in dieser Zeit der Blick auch im übertragenen Sinne nach innen. Für uns ist es eine Zeit des Innehaltens, des Rückbesinnens auf das bald vergangene Jahr.

Die Vorstände in den Dachverbänden haben viel Arbeit erledigt und können sich nunmehr freuen, etwas zu entspannen, im (Ski-)Urlaub generell etwas Luft schnappen, bevor im Januar das Tagesgeschäft weitergeht.

Neben den alltäglichen Punkten war vor allem die Umstrukturierung der Verbändezeitschrift CORPS der größte Brocken. Die bisherige Konstruktion wurde nach langem Abwägen von beiden Verbänden als nicht mehr tragfähig gesehen. Viele Diskussionen und Ideen, wie man weitermachen soll, folgten. Sicher wollte man das Altbewährte in weiten Teilen erhalten. Allerdings wurden durch vielschichtige Probleme diese Möglichkeiten zerstreut. Die Folge war, dass sich die beiden Corpsverbände letztendlich für eine komplette Neuorientierung, neudeutsch einen kompletten Relaunch,

des Magazins entschieden. Die corpsstudentisch geführte Agentur Metatron hat sich nunmehr auch dieser Aufgabe angenommen. Da diese Agentur bereits für unsere Öffentlichkeitsarbeit tätig ist und beispielsweise den Internetauftritt der Corps (www.die-corps.de) neu gestaltet und umfassend modernisiert hat, bot sich diese Lösung an. So hat man nun alles aus einer Hand.


Zudem wurde Anfang Oktober in Gießen anlässlich der Vorortübergabe des KSCV von beiden Corpsverbänden beschlossen, dass man die Corpszeitung künftig als GbR weiterführt, was uns allen weitere Steuervorteile bringt und das Heft auch finanziell auf eine ganz andere Basis stellt. Außerdem sollen über eine deutlich modernere Aufmachung mehr Werbeeinnahmen gerade im höherpreisigen Segment generiert werden, um dem Ziel näher zu kommen, dass sich die Zeitung, zumindest was die Druckkosten betrifft, trägt. Das Ergebnis dieser Entwicklungen liegt Ihnen allen nun vor und ich bin der Meinung, es kann sich sehen lassen! Sicher wird es den einen oder anderen geben, der dem alten Heft nachtrauert, aber das Corpsmagazin, CORPS, Die Wachenburg, Deutsche Corpszeitung, wie immer es auch über die Jahre offiziell oder inoffiziell geheißt haben mag, hatte immer den Hang zur Moderne, und diesen Weg haben wir jetzt erneut beschritten. Eine Zeitung sollte nicht aus der Zeit fallen, sondern, wenn es sich anbietet, mit der Zeit gehen.

Wenn Sie also das nun Heft nun sozusagen unter dem Christbaum finden sollten, denken Sie an die Vorstände, an die Arbeit, die in dieser Neuaufmachung steckt und lassen Sie uns gerne und offen Ihre Meinung zu dieser Erneuerung zukommen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nach der hoffentlich gut verlebten Weihnachtszeit ein gutes, schönes und erfolgreiches neues Jahr 2019.

Ihr
Thomas Heglmeier
Alemanniae zu München,
WVAC-Vorsitzender





„Es war vor 1000
Jahren falsch,
einen Freund zu
verraten und
es wird auch in
Zukunft
falsch sein.“

Alexander Graf von Schönburg im großen
Corps-Magazin-Gespräch über
die Kraft des abendländischen Erbes
und Anstand im 21. Jahrhundert.

Interview: Carsten Beck Germaniae München · Fotos: Peter von Felbert

„Die Hipster in ihrem Retrowahn gefallen mir, weil aus ihrer Versessenheit nach handwerklicher Qualität und Authentizität eine tiefe Ahnung spricht, dass die Moderne mit ihren technokratischen Antworten, nicht befriedigt.“





„Dinge wie Zucht sind hochaktuell. Schauen Sie sich doch an, wie die Leute auf der Straße rumlaufen.“

Alexander Graf zu Schönburg-Glauchau wurde 1969 in Mogadischu geboren. Er arbeitet als Textchef für die Bildzeitung und ist Autor zahlreicher Bücher. Der Bruder von Gloria Fürstin von Thurn und Taxis und Maya Flick ist mit Irina, geborene Prinzessin von Hessen, verheiratet, sie haben drei Kinder.

Lieber Graf Schönburg, wann mussten Sie zuletzt mit sich ringen, damit Sie der Anstand nicht verlässt?

Gerade vorhin. Mich hat jemand unfreundlich behandelt. Am liebsten würde ich unfreundlich zurück sein, aber ich bring's einfach nicht übers Herz. Nicht etwa weil ich ein Heiliger bin, sondern weil ich vor Verblüffung immer ein bisschen gelähmt bin.

Mit Ihrem Buch „Die Kunst des lässigen Anstands“ liefern Sie „27 altmodische Tugenden für heute“. Es lässt sich als Plädoyer für eine neue Ritterlichkeit lesen – wozu brauchen wir eine solche?

Ich vertrete die These, dass Ritterlichkeit eine zeitlose wirksame Waffe gegen die antikulturellen Auflösungstendenzen darstellen, die unsere Gesellschaften derzeit erschüttern.

Zucht, Ordnung, Anstand, Höflichkeit, Umgangsformen, Nobilität – Sie hantieren mit Begriffen, die nach Zeiten des Wilhelminismus klingen. Denken Sie, dass diese die Chance auf eine Renaissance haben?

Ich bemühe mich in meinem Buch um eine moderne und zeitgemäße Sprache. Aber für die Kategorisierung der einzelnen Tugenden, ich beschreibe 27 in meinem Buch, habe ich bewusst antiquiert klingende Wörter verwendet. Man soll ruhig über sie stolpern. Es sind kleine Nadel-

stiche gegen die Mode, dass heute immer alles niedrigschwellig sein muss. Dinge wie Zucht sind hochaktuell, schauen Sie sich doch nur einmal um, wie die Leute auf offener Straße rumlaufen. Ich und Sie würden, hoffe ich, vermutlich nicht einmal zu Hause so gekleidet sein, geschweige denn so das Haus verlassen.

Warum sollten junge Studenten ernsthaft an – wie Sie sagen – altmodischen Tugenden arbeiten?

Es geht um zeitlose Tugenden. Nehmen Sie die Treue! Es war falsch, vor 1000 Jahren einen Freund zu verraten und es wird in Zukunft falsch sein, egal, was für eine Menschheit das dann sein wird. Es gibt Wahrheiten, die man vorfindet, auch wenn der moderne Mensch das leugnet und sich einredet, er könne die Strukturen selbst bestimmen und alles eigenhändig konstruieren.

Shirley MacLaine hat einmal gesagt, dass Sie Takt für eine schreckliche Sache hält: Wenn man ihn nicht hat, würde sich jeder aufregen, besitzt man ihn, fällt es nicht auf. Sind die guten alten Tugenden vielleicht auch einfach zu unsexy?

Shirley MacLaine hat keine Ahnung. Man kann zu ihren Gunsten nur annehmen, dass sie das nicht ganz ernst gemeint hat. Höflichkeit ist oft etwas, mit dem man nur anderen imponieren will, unter dem Motto „Schau mal, wie

gut erzogen ich bin“. Takt spielt sich im Verborgenen ab. Wie bei Proust. Ihr Gast kommt zu spät zum Abendessen, aber Sie lassen sich nichts anmerken und führen ihn erst einmal in Ruhe herum und zeigen ihm Ihre Bilder, damit jeder Eindruck zerstreut wird, es bestehe Eile. Takt ist etwas Wunderschönes, gerade weil er unsichtbar bleibt. Das ist höchst sexy.

Wie würden Sie „Anstand“ für das 21. Jahrhundert definieren?

Das lässt sich nicht in einem Satz sagen, ich habe ein ganzes Buch geschrieben, um diese Frage zu umkreisen.

Wieso sind uns die alten Tugenden verloren gegangen, es ist vermutlich etwas einfach, es zur Gänze den alten 68ern in die Schuhe zu schieben ...

Gut, Sie können natürlich, wie René Guénon das getan hat, die Wurzel allen Übels Anfang des 14. Jahrhunderts verorten, in der Zeit der Zerstörung des Templerordens, andere haben da eher die Zeit, in der sich Schießpulver durchsetzte, im Blick. Ich

„Eine der Hauptthesen meines Buches ist, dass die alte Nobilität ausgedient hat und sich ein neuer Adel bilden muss. Jeder ist aufgerufen.“

halte das für plausibler. Durch die Mechanisierung der Kriegsführung sei eine gewisse Verpöbelung der Kriegsführung einhergegangen, eine Vermassung, er wurde dadurch zu einem ersetzlichen Teil des Ganzen, ein Stück Fabrikware, sagt Egon Friedell. Der Begriff Menschenmaterial sei erst durch die Erfindung des Schießpulvers geschaffen worden, heißt es bei ihm. Für andere wiederum, nehmen Sie Joseph de Maistre, ist der Tod Ludwigs XVI. von Frankreich die eine große Zäsur, ich glaube das Ausschlaggebende war der Nihilismus der via Kulturmarxismus unsere Kultur zersetzt hat. Ich überlasse Ihnen die Auswahl.

Sie selbst haben gutes Benehmen und gepflegten Small Talk als roten Faden in Ihren bisherigen Büchern. Überall boomen die „neuen Knigges“ und Benimmratgeber. Wieso ist da so ein großer Bedarf - und weshalb merkt man davon nichts im Alltag?

Ich finde die Sehnsucht danach großartig. Die Leute sehnen sich nach zeitlosen Dingen zurück, sogar die Hipster mit ihrem Retro-Wahn gefallen mir, weil aus ihrer Versessenheit auf handwerkliche Qualität und Authentizität eine tiefe Ahnung spricht, dass die Moderne mit ihren technokratischen Antworten nicht befriedigt. Außerdem finde ich es übrigens sehr reizvoll, inmitten der Verwahrlosung die Chance zu haben, zu einer Minderheit zu gehören. Eine Hauptthese meines Buches ist, dass die alte Nobilität ausgedient hat und sich ein neuer Adel bilden muss. Jeder ist dazu aufgerufen. Um es theologisch

auszudrücken: Vergesst nicht, dass Ihr Gesalbte seid, Königskinder, Kinder des Höchsten, berufen zu König-, Propheten- und Priestertum!

Gleichzeitig sind die Rollenmodelle der zeitgenössischen Jugend Gangstarapper und sich schamlos vermarktende Instagram-Stars - wie passt das zusammen?

Das ist der Charme des Prekariats. Das Abwegige, ja auch das Böse, ist immer verführerisch und kommt zuweilen sogar in der Verkleidung des Guten und Menschenfreundlichen daher, es muss gar nicht einmal auf den ersten Blick böse erscheinen wie das Gangstarappertum.

Adolph Freiherr von Knigges berühmtes Buch handelte Interessanterweise nicht von Manieren, sondern vom „Umgang mit Menschen“, was viel tiefer und umfassender ist. Wieso interessieren sich die Leute dennoch mehr dafür, wann man sie wem die Tür aufhalten soll?

Weil Manieren äußerliche Merkmale von etwas sehr viel Tieferem sind. Respekt vor dem Nächsten, Zivilisiertheit... und weil das Schöne Gott sei Dank die größere Anziehungskraft hat.

Wie erklären Sie sich, dass sich ausgerechnet die Stars neokonservativer Bewegungen, ich nenne jetzt mal die drei Extrembeispiele Donald Trump, Silvio Berlusconi und Boris Johnson, durch besondere Flegelhaftigkeit auffallen?

Das ist ein völlig natürlicher antielitärer Affekt, der viel mit dem Elite-Versagen zu tun hat. Eine Marktwirtschaft funktioniert

nur, wenn sie in ihrer inhärenten Zügellosigkeit von Tugenden wie Verantwortungsgefühl gebändigt wird. Sobald transnationale Konzerne und Rentenfonds zu anonymen Eignern werden und das Spitzenpersonal kein persönliches Verantwortungsgefühl des Unternehmers mehr hat, bricht etwas zusammen, das die Gesellschaft zusammenhält. Das Verantwortungsgefühl der Elite ist futsch. Erinnern Sie sich an den Crash der US-Banken wie Lehman Brothers! Wie viele von den Hauptschuldigen sind zur Verantwortung gezogen worden und wie viele wurden für ihr Versagen auch noch fürstlich belohnt und ausgezahlt?

Sie selbst entstammen einem alten Adelsgeschlecht, sind in Afrika geboren und aufgewachsen, wie hat sich das auf Ihre persönliche Wertefindung ausgewirkt?

Das kann ich nicht beurteilen. Meine Identität wurde durch vielerlei Faktoren geprägt, ich glaube nicht, dass meine Geburt in Afrika da eine größere Rolle spielt.

Ihre Schwester Fürstin Gloria von Thurn und Taxis ist durch herrliche Regelverstöße berühmt geworden und - nun ja - nicht gerade durch Zurückhaltung aufgefallen. Wie stehen Sie zum Tabubruch, zur Lust aus der Rolle zu fallen?

Meine Schwester ist in der außergewöhnlichen Situation, völlig unabhängig zu sein. Sie hat eine öffentliche Stimme, muss aber nichts verkaufen, will sich nicht wählen lassen, sie muss niemandem nach dem Maul reden und gefallen. Unsere Gesellschaft hat eine seltsame Angst vor Andersartigkeit, deswegen wird Gloria, glaube ich, auch zum Teil richtiggehend



gefürchtet. Dabei reden alle immer von Toleranz und vergessen dabei, dass die überhaupt nur ins Spiel kommen kann, wenn es Verschiedenheiten gibt. Wir sollten froh sein, dass es Menschen wie meine Schwester gibt, die wirklich unabhängig und frei und anders sind.

Inzwischen hat sich ein neues strenges Regelwerk gebildet, das es unbedingt einzuhalten gilt, um sich im Establishment bewegen zu können: Das Türaufhalten ist in Metoo-Verdacht geraten, die Verwendung des generischen Maskulinums gilt als antifeministische Attacke, wer sich im Fasching als Indianer verkleidet betreibt „cultural appropriation“. Halten Sie sich selbst daran?

Der Bogen der Political Correctness wurde derart überspannt, dass sie längst zum Witzobjekt geworden ist. Die ganze Identitätspolitik ist zutiefst gesellschaftlich zersetzend, weil die Menschen dann plötzlich keine Bürger mehr sind, die ihre Interessen miteinander abgleichen und in ihrer Verschiedenheit Kompromisse und gemeinsame Regeln vereinbaren, man steht sich plötzlich in Schützengräben gegenüber und definiert die Welt nur noch entlang gewisser Identitätsgruppen, zum Beispiel Frauen, Farbige und so weiter. Identitätspolitik steht dem Geist der Demokratie, dem Prinzip der Polis, in der man sich verdammt nochmal zusammenraufen muss, diametral entgegen und ist daher im Kern anti-demokratisch.

Ist es nicht müßig, dass so viel über den modernen Mann und die Rückkehr des Gentleman philosophiert wird, während gleichzeitig der „europäische Cis-Mann“ zum Übel der Welt erklärt wird?

Das ist doch längst überholt. An jedem Bahnhofskiosk liegen inzwischen die „12 Rules for Life“ von Jordan Peterson aus. Die deutsche Übersetzung ist übrigens miserabel.

Zu den 27 Tugenden aus ihrem Buch gehört auch Mut. Dürfen wir Corpsstudenten darauf hoffen, dass die Mensur en vogue wird?

Unsere Gesellschaft kennt jedenfalls zu wenig Rituale, ganz zu schweigen von Skarifizierung. Der tiefere Sinn darin, nämlich, die Botschaft an das Ich, dass das Leben nicht aus Margaritasaufen am Strand besteht und kein Bällebad

ist, sondern den Willen verlangt, auch Schmerzen hinzunehmen, ist unserer Spaß- und Konsumgesellschaft natürlich zuwider.

Wieso sollten wir statt der Schwäche wieder die Stärke idealisieren? Bei solchen Forderungen wurden Ihnen sicher viele böse Sachen gesagt!

Es geht darum, Milde und Wehrhaftigkeit unter einen Hut zu bringen. Das Leitmotiv meines Buches ist nicht zufällig die Ritterlichkeit. Die ist unangreifbar, weil sie intuitiv attraktiv wirkt. Sie muss sich auch nicht vor Ablehnung fürchten.

Sie haben auch ein wunderbares Kapitel über Bescheidenheit verfasst. Was würden Sie eigentlich einem jungen Mann mit auf den Weg geben, der Sätze wie „Eure Armut kotzt mich an“ von sich gibt?

Wenn die Eliten verantwortungslos sind, wie kann man dann von den Schichten darunter verlangen, es besser zu machen? Ich glaube, das Geheimrezept, Leute auf den richtigen Pfad zu bringen, ist es, keine kulturpessimistischen Schimpftiraden von sich zu geben, sondern das Wahre, Gute und Schöne einfach strahlen zu lassen, die guten Beispiele in den Vordergrund stellen, das Richtige vorleben, treu bleiben, freundlich bleiben, mildtätig, uneigennützig...

Sie fordern die Tugend des Maßhaltens - klar, über eine Lebenszeit betrachtet ist das sicher richtig. Aber gibt es nicht auch Zeiten (vielleicht das Studium?), zu denen man sich austesten und daher in vielerlei Hinsicht an seine Grenzen gehen muss - auch öfter?

Zum Maßhalten gehört ein gesunder Rhythmus, in dem Ekstase durchaus eine Rolle spielen kann und darf, aber austariert durch Phasen der Besinnung und Zügelung.

Eine der Tugenden, die Sie sich zurückwünschen, ist die Geduld. Für Corpsstudenten ist nicht nur die Mensur selbst, sondern auch die Vorbereitung darauf eine echte Geduldprobe - aber genau damit gelten wir etwas aus der Zeit gefallen. Müssen wir also nur durchhalten, bis Ihr Buch gesamtgesellschaftlich Wirkung erzielt?

Die gesellschaftliche Wirkung erzielt jeder einzelne von uns jeden Tag. Mit der Art und Weise, wie man sich verhält, kleidet, welche Worte er wählt, was er tut und was er unterlässt. All das hat eine messbare Wirkung auf die Welt.

Sie fordern eine neue sexuelle Revolution, die das Überangebot an Reizen, die Übersexualisierung überwindet. Wie stellen Sie sich das vor?

Wir müssen lernen, den Sex und der Erotik wieder den Stellenwert zu geben, den sie verdienen. Sex ist cheap geworden. Die große Zäsur dafür war natürlich die Erfindung der Pille. Die billigste Form der Sexualität ist ganz offensichtlich natürlich die Pornographie, die ein riesiges Problem ist.

Sie fordern auch, man solle an sich selbst arbeiten, um dadurch in der Welt etwas zu verändern - und nicht umgekehrt. Das ist essenzieller Teil der corpsstudentischen Philosophie. Um dem treu zu bleiben, hätte Ihr Buch aber maximal in der Auflage von einem

nehmen ist, ist der Sog nach unten immer größer. Runter ist immer einfacher als rauf. Aber jeder hat die Pflicht, dort, wo er hingestellt, das Wahre, Gute und Schöne zu verteidigen, egal ob es die Reeperbahn, der Hochsicherheitsstrakt eines Zuchthauses oder eine Zeitung ist.

Sie haben sich für Ihre Bücher über Anstand, Small Talk, Könige und stilvolles Verarmen in die Philosophie und Weltliteratur eingelesen, und soweit ich weiß versucht, mit den großen Denkern unserer Zeit sprechen zu können. Welches war in dieser Recherche die größte oder erstaunlichste Erkenntnis?

Dass alle klugen Leute das Gleiche sagen. _____

„Zum Maßhalten gehört ein gesunder Rhythmus, in dem Ekstase durchaus eine Rolle spielen kann und darf. Aber austariert durch Phasen der Besinnung und Zügelung.“

Exemplar erscheinen dürfen. Warum also doch ein breitenwirksames Buch?

Ja, ich gebe zu, ich verbreite zum Teil Geheimwissen. Wissen zu verbreiten, das zur Verfeinerung und Erleuchtung führt, ist aber ureigene aristokratische Aufgabe.

Sie sind Mitglied der Chefredaktion von Bild, der bis heute eher umstrittenen größten deutschen Tageszeitung. Schaffen Sie es, Ihre hohen moralischen Ansprüche in Ihrer täglichen Arbeit umzusetzen?

Ich bin dort Teil des Organismus. Wie jeder Organismus gibt es dort den Drang nach Oben und den Drang nach Unten. In jedem Organismus, egal ob das eine Corpsverband, ein Kloster, eine Firma oder ein Medienunter-



Buchtipp: Alexander von Schönburg, „Die Kunst des lässigen Anstands“, erschienen bei Piper. Preis: 20,00 Euro



Höflichkeit und Gestaltungswillen

Ein Essay von Robert Langner Concordiae Rignensis



Es gal ob bei spätabendlichen Debatten über Werte, am Esstisch oder feuilletonistisch verdichtet: Sobald sich der gesellschaftliche Diskurs um verloren geglaubte Tugenden oder Anstand dreht, scheint es kein Ende zu nehmen. Warum? Die Debatte dürfte genauso alt sein wie das soziale Wesen Mensch selbst. Die Geschichtsphilosophie Hegels im Sinne einer letzten Synthese der Argumente und einem Ende der Dialektik wird demnach wahrscheinlich auch nie eintreten.

Jedoch können uns seine Einsichten einen durchaus interessanten Einstieg in die Problematik bieten. Im zweiten Abschnitt seiner Philosophischen Propädeutik, seiner „Pflichtenlehre oder Moral“, beschäftigt er sich unter anderem mit dem Konzept der Höflichkeit und seiner eigentlichen Bedeutung. Für Hegel heißt Höflichkeit „die Bezeugung von wohlwollenden Gesinnungen, auch von Dienstleistungen, vornehmlich gegen solche, mit denen wir noch nicht in einem näheren Verhältnisse der Bekanntschaft oder Freundschaft stehen“. Es wird also deutlich, dass insbesondere die Bedingungslosigkeit mit der als höflich angesehene Handlungen vollzogen werden, eine definitorische Rolle spielen. Außerdem muss die wahre Höflichkeit aufrichtig sein und intrinsisch motiviert, also einer inneren Überzeugung folgen. Ansonsten ist sie „Falschheit, wenn diese Bezeugung mit den entgegengesetzten Gesinnungen verbunden ist“. Die dritte der unabdingbaren Säulen für den hegelianischen Höflichkeitsbegriff ist ihr Zweck. Nämlich die Beziehungen zu unseren Mitmenschen zu verbessern. Sie ist deshalb „als Pflicht anzusehen, weil wir wohlwollende Gesinnungen gegen einander überhaupt haben sollen, um durch Bezeugung derselben den Weg zu näheren Verbindungen mit ihnen zu öffnen“.

Hegel spricht folgerichtig davon, lediglich die „wahre Höflichkeit“, also die gutgemeinte und auch gut gemachte, zur gesellschaftlichen Pflicht zu erheben. Wäre höflicher Umgang im zwischenmenschlichen Miteinander per se bindend, kann sie auch nicht aufrichtig sein und wie wir alle wissen, ist sie das oftmals auch nicht. Doch was nun? Appelliert Hegel mit seinen Worten an unseren Anstand und an unsere Ehrlichkeit? Wenn Falschheit also illegitim ist, muss Unhöflichkeit im Umkehrschluss sogar legitim und angebracht sein. Wenn man sich jedoch die Wortherkunft des Begriffs der Höflichkeit vergegenwärtigt, stellt man fest, dass damit ursprünglich höfisches Betragen gemeint war. Die Bedeutung des bei Fürstenhöfen angemessenen Verhaltens steigerte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts am Hofstaat von Versailles zu einem Höhepunkt und aus den kleinsten wie größten gesellschaftlichen Ritualen wird die für sämtliche Angehörige des Hofes verbindliche Etikette. Sie ist nach wie vor dem jeweiligen Anlass entsprechend verbindlich und mehr oder weniger streng reglementiert. Mit Sicherheit hätte sich Hegel dort ausgesprochen unwohl gefühlt, denn die Etikette wäre für ihn gleichbedeutend mit Falschheit, denn sie war bindend, unabhängig von der Intention.

Nun ist Corpsstudenten das Einstudieren, Üben und Leben von Etikette, festlichen Ritualen oder festgeschriebenen Umgangsformen alles andere als fremd. Es handelt sich hierbei jedoch um Regeln, die seit dem Bestand des Corpsstudententums und wie alle anderen sozialen Gepflogenheiten auch (welche durchaus auch durch Corpsstudenten mitgeprägt wurden), eines steten Wandels unterlagen und dies bis heute tun. Nicht ohne Grund erschienen seit dem Druck des Originals tausende weitere Buchveröffentlichungen, die für sich in Anspruch nahmen, der neue, aktuelle Knigge zu

sein. Vornehmlich ein Zeichen jahrhundertelanger Unsicherheit. Aus diesem Grund bereitet es solche Schwierigkeiten, darüber zu sprechen. Welche Regeln galten wann? Was gilt als altmodisch und überkommen und was muss ich in meiner Gegenwart Neues beachten? Wertvorstellungen können so verschieden sein, dass man die meiste Zeit noch nicht einmal weiß, worüber man überhaupt gerade spricht.

In den 60er Jahren begann die große Bildungsexpansion einzusetzen. Als die Bildungswege immer durchlässiger wurden, immer mehr deutsche Schüler die Möglichkeit bekamen, das Abitur abzulegen und die Hörsäle demnach immer zahlreicher wurden, öffneten sich Verbindungen auch einem breiteren Spektrum an gesellschaftlichen Schichten. Dies und die stetige Liberalisierung unserer offenen Gesellschaft, deren gedankliches Konzept auf den österreichisch-britischen Philosophen Karl Popper zurückgeht, haben zu einem beschleunigten Wertewandel, auch unter Corpsstudenten, geführt. Diesem kann man kritisch bis ablehnend gegenüberstehen und dem Beinahe-Paradies einer romantisierten Vergangenheit nachtrauern oder ihn



als Gestaltungspotenzial nutzen und dazu beitragen, die Fragen an eine zu Unrecht als dystopisch wahrgenommene Zukunft der Tugend- und Anstandslosigkeit zu beantworten. Schließlich geht es am Ende darum, auf welche Weise wir miteinander leben möchten.

Wer jedenfalls zentrale Werte wie Höflichkeit, Anstand und Ritterlichkeit in der lebenslangen corpsstudentischen Erziehung nicht erklären oder mit Leben füllen kann und mit der gerne genutzten Phrase „Das haben wir schon immer so gemacht!“ begründet, entzieht sich dem aktiven Gestaltungsprozess und dem akademischen Kritisch-Sein. Man begibt sich freiwillig in die Defensive und befindet sich damit in stetigem Rückzug. Zumindest wird man ihm zuschauen müssen. Die Dichotomie von Bewahrung und Wandel wird wohl nie aufgelöst werden, denn die Kritik am Verfall der Werte ist genauso alt wie sie selbst. _____

Comic

BY PHRITTENBUDE





EHRE MIT SCHUSS



Bis ins Jahr 1935 galt es als höchste Kür, Ehrenhändel mit Pistole auszutragen. Zu Tode kamen dabei nur wenige der Duellanten. Ein Blick zurück.

Text: Peter Hauser Cisariae, Tigurinae

F

ür viele Mitglieder von deutschen, baltischen und österreichischen Studentenverbindungen war bis 1935 das Pistolenduell, in den meisten Comments auch Pistolenmensur genannt, das non plus ultra des schneidigen Verhaltens. Aber auch in der Schweiz war die Pistolenmensur nicht unbekannt. Sie ist sogar noch immer Teil des geltenden Paukcomments des Schweizerischen Waffenrings SWR. Sich auf Pistole zu duellieren war ursprünglich vor allem in Offizierskreisen üblich. Offiziere betrachteten die Pistole, weil bei einem Treffer oft tödlich, damit als die einzig richtige, ernst zu nehmende Duellwaffe. Die studentischen Duelle mit Schläger und Säbel waren in den Augen der Offiziere nichts weiter als „harmlose Balgereien“. Die Offiziere wollten sich darum dem studentischen Comment nicht unterziehen und pochten, wenn

sie Händel mit Studenten hatten, auf ihre Duellregeln, insbesondere auf das Duell mit Pistolen. Diese militärische Waffe war den Studenten zwar durchaus bekannt, aber lange Zeit innerlich fremd. Aber die Studenten konnten sich, wenn sie den Offizieren ebenbürtig sein wollten, dem Pistolenduell auf Dauer nicht entziehen. Und so haben sich seit etwa 1820 auch Studenten untereinander bei Ehrenhändeln geschossen. Anfänglich wurde nach Duellregeln verfahren, wie sie entweder mündlich überliefert worden oder in den wenigen nicht spezifisch studentischen Duellhandbüchern niedergeschrieben waren. Gegen Ende der 1840er Jahre finden wir dann die ersten studentischen Pistolencments, meistens als besonderes Kapitel in den Pauk- oder Fechtcomments. Einer der ältesten Pistolencments ist derjenige des SC zu Leipzig von 1848.

Pistolenduelle wurden entweder im Cut oder im Idealfall im Frack ausgetragen.

Pistolenduelle wurden stets unter größter Geheimhaltung ausgetragen und fanden aus Sicherheitsgründen in der Regel am frühen Morgen und außerhalb der Schulen statt.



Fotos: shutterstock.com

Das militärische und bürgerliche Pistolenduell kannte sechs Arten von Pistolenzweikämpfen.

Von diesen waren im studentischen Bereich aber nur zwei üblich: Das Pistolenduell mit festem Standplatz auf eine Distanz von 15 Sprungschritten (ca. 24 m) und das gefährlichere Pistolenduell mit Vorrücken, auch Duell auf „Barrieren“ genannt. Die kleinste Distanz zwischen den mit Fähnchen oder Stöcken markierten Barrieren betrug nur 5 bis 10 Sprungschritte (ca. 8 bis 16 m). Die Anzahl der Kugelwechsel richtete sich nach der Schwere der Beleidigung und betrug höchstens drei. Kam beim Duell nichts heraus, war es beendet. Nur in Österreich kannte man die Möglichkeit der Fortsetzung mit dem Säbel auf freier Mensur bis zur Kampfunfähigkeit.

Duellpistolen waren Vorderlader und wurden paarweise angefertigt, damit beide Duellanten über die gleiche Waffenqualität verfügten. Aufbewahrt wurden sie in einem hölzernen Pistolenkasten.

Die Pistolen gehörten entweder dem SC oder den Corps selbst und hatten nach den meisten Comments gezogene und nicht, wie man oft liest, glatte Läufe.

Besonders im Baltikum erfreuten sich „Pistolenkisten“ großer Beliebtheit. Im süddeutschen Raum kniff man lieber.

Das Kaliber betrug in der Regel 12 bis 13 mm, maximal 15 mm. Die Bleikugeln waren rund, mit einem Gewicht von ca. 15 Gramm. „Stecher“, die das Verreißen der Waffe beim Abdrücken verhindern sollten, waren nicht üblich oder sogar verboten. Die Duellanten mussten auf Ehrenwort erklären, die Pistolen noch nie benutzt zu haben.

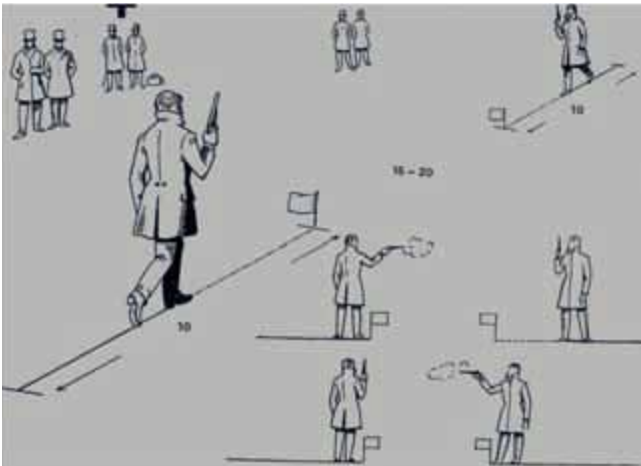
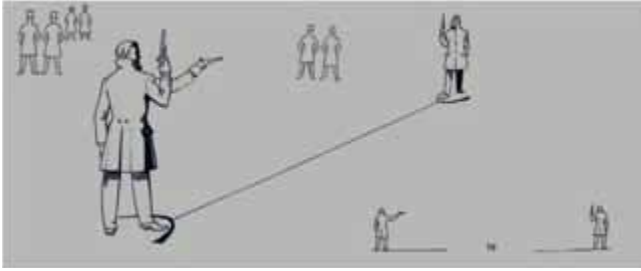
Es war den Paukanten erlaubt, sich schräg zu positionieren und damit dem Gegner eine geringere Trefferfläche zu bieten. Sonst aber galt: ganz ruhige und aufrechte Körperhaltung, Hin- und Herschwanken verboten und kein Sprechen. Taschen waren überall völlig zu leeren, denn nichts sollte die Kugel aufhalten. Der Student schoss sich in Zivil, d. h. aus Sicherheitsgründen ohne Farben. In Deutschland erschien man bis 1914 zum Pistolenduell in der Re-

gel im langen schwarzen Gehrock (Cut) oder sogar im Frack. Was die Ausbildung im Pistolenschießen betrifft, so darf angenommen werden, dass sich auch bei den Studenten erfahrene Kampfhähne regelmäßig im Pistolenschießen geübt hatten. Im Baltikum waren Schießübungen auf Spielkarten und bei Ausfahrten in der Kutsche auch auf Krähen sehr beliebt.

Pistolenduelle wurden bezüglich Ort und Zeit stets unter größter Geheimhaltung ausgetragen. Sie fanden aus Sicherheitsgründen in der Regel am frühen Morgen und außerhalb der Hochschulorte statt. Neben den beiden Paukanten braucht es als weitere Beteiligte den Unparteiischen, je einen Sekundanten und je einen Arzt. Die Sekundanten standen auf der Seite des Unparteiischen neben dem Gegenpaukanten, damit sie jede Bewegung des letzteren über-

wachen konnten. Jeder Sekundant war mit einer geladenen Pistole ausgerüstet und hatte je nach Comment das Recht oder sogar die Pflicht, bei Anzeichen einer groben Incommentmäßigkeit, durch die der eigene Paukant schwer bedroht wird, auf den Gegenpaukanten zu schießen. Die ärztliche Versorgung musste durch patentierte Ärzte sichergestellt werden. Im Vordergrund stand die erste Hilfe, denn ernsthafte Schusswunden müssen in einer Klinik behandelt werden. Um rasch dort hinzukommen, hatte für jeden Duellanten immer eine Kutsche oder später ein Auto bereit zu stehen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden aus völlig nichtigem Anlass Pistolenmensuren ausgetragen. Man war überaus empfindlich. Eine etwas spitze Bemerkung, Rempelen auf dem



Bürgersteig, eine leichte unabsichtliche Körperberührung im Tanzgewühl etc. genügten unter Umständen. Paradebeispiel war das sogenannte Fixieren, d. h. das Anstarren eines anderen in der Öffentlichkeit, wodurch der Angestarrte sich nach damaliger Ehrauffassung schwer beleidigt fühlen musste. Der klassische Grund für eine Pistolenforderung war der Angriff auf die Familienehre. Die Familie war der vom Mann (Vater, Ehemann, Bruder) beherrschte sogenannte befriedete Bezirk, in den niemand eindringen durfte. Familienbeleidigungen waren daher der Ehebruch und die Verführung der Schwester oder Tochter, die Lösung einer Verlobung oder das Ausspannen der Freundin. Auch bei sehr schweren Beleidigungen außerhalb der Familienehre (z. B. Vorwurf unehrenhaften oder

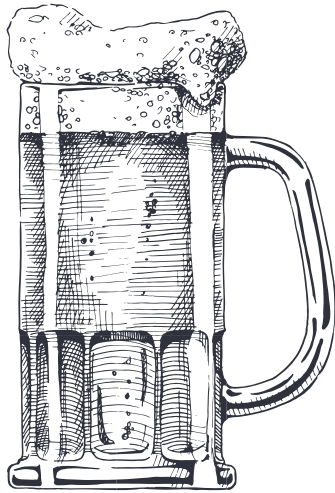
gar kriminellen Verhaltens) und natürlich bei sogenannten Realinjurien, lies ausgeführte oder auch nur angedrohte Schläge, kam lange Zeit nur die Pistole in Frage. Über die Berechtigung einer Pistolenforderung musste wie bei der Säbelmensur immer ein Ehrengericht entscheiden. Meistens wurde für die Bewilligung ein hohes Quorum verlangt, z. B. eine $\frac{4}{5}$ -Mehrheit. Nach dem 1. Weltkrieg durfte eine Pistolenforderung in der Regel nur in folgenden drei Fällen genehmigt werden:

- Wenn eine schwere Verletzung der Familienehre vorliegt.
- Wenn der Gegner mit einer durch Blut übertragbaren Krankheit behaftet ist, z. B. Syphilis.
- Wenn ein Gegner durch körperliches Unvermögen verhindert ist, die blanke Waffe zu führen. Ein Aktiver, der vorübergehend

nicht fechten konnte, wurde im SC als „Pistolensbursche“ gemeldet. Die Zahl der studentischen Pistolenduellen war relativ klein. Die Pistolenquote schwankte zwischen 0,1 und 5,5 Prozent aller Mensuren eines Bundes. Generell macht es den Anschein, als sei man im süddeutschen Raum deutlich weniger pistolenfreudig gewesen als im Norden und Osten Deutschlands. Die höchste Pistolenquote finden wir im Baltikum, wo auch das Fehlen des Säbels als studentische Duellwaffe die Pistolenfreudigkeit gefördert hat. Am Abend vor einem baltischen Pistolenduell sang die Corona das einfühlsame Lied: „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt mir auf mein Grab...“. Das hatte noch Stil. Angesichts der relativ wenigen Todesfälle beim studentischen Pistolenduell stellt sich die Frage nach der Ernsthaftigkeit dieser Duelle. Der präzise, tödliche Schuss war beim studentischen Pistolenduell nur selten die eigentliche Absicht. Es galt in erster Linie das Sichhinstellen. Sehr viele Pistolensuren gingen denn auch glimpflich oder ganz ohne Verwundung aus. Von den 45 zwischen 1807 und 1896 in Pistolenskandale verwickelten Angehörigen oder Belegern des Corps Lusatia Leipzig fanden nur zwei den Tod, einer wurde ernsthaft und einer leicht verwundet, während 41 den Kampfplatz unversehrt verließen. Wurde da etwa absichtlich in die Luft oder vorbeigeschossen? Beides war eigentlich verboten und galt als verwerflich. Und wenn schon, dann sollte man nicht ostentativ daneben zielen. Man weiß aber aus Berichten über Pistolensuren, dass öfter bewusst „Löcher in die Luft“ geknallt wurden. Zudem gab es für den häufigen glimpflichen Ausgang des Zweikampfes auch technische oder klimatische Gründe. Die oft mäßige Qualität der studentischen Duellpistolen, unsorgfältiges Laden der Waffen, Abweichungen im Pulverprofil und die für das Pulver schädliche Luftfeuchtigkeit am frühen Morgen führten oft zu Fehlschüssen. Versagte bei einem Paukanten der Schuss, galt er als verloren.

In Deutschland knallte es im studentischen Umfeld vermutlich zum letzten Mal im Februar 1934

in Heidelberg zwischen zwei Alten Herren der Corps Guestphalia Berlin und Suevia Heidelberg. Sekundant des Heidelberger Schwaben war der spätere, 1977 von der RAF ermordete Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeber, Hanns Martin Schleyer Sueviae. Diese Pistolensur verlief trotz dreimaligem Kugelwechsel resultatlos. In Österreich fand die wahrscheinlich letzte „Pistolenskiste“ studentischer Natur am 19. Januar 1936 statt. Auch dabei kam nichts heraus. Das Pistolenduell fand bei den Studenten nie und nirgends völlig einhellige Zustimmung. Sogar im pistolenfreudigen Baltikum gab es kritische Stimmen. Die erste publizierte Kritik, in der die Pistolensur als nichtstudentisch bezeichnet wurde, erschien schon 1846 im „Burschicosen Wörterbuch“ von Johannes Vollmann, wo es heißt: „Die Schussduelle sind eigentlich gar nicht burschikos, weil bei ihnen weder Kraft noch Kunst, sondern blinder Zufall richtet“. Deshalb erstaunt nicht, dass immer wieder Bestrebungen in Gang kamen, die Pistolensur einzudämmen. Doch es gab auch Stimmen, welche die Pistole „als vornehmste Waffe“ beibehalten wollten und auch bezweifelten, ob durch Abschaffung der Pistole mildere Sitten einkehren würden. Es gebe nämlich „geübte und wüste Säbelfechter, die stets einen auffallenden Mut gegenüber Schwachen (hätten), aber Pistolenforderungen meilenweit aus dem Wege (gingen)“. Man votierte vor allem im KSCV für die Beibehaltung der Pistolensur zur Abschreckung von Raufbolden. Und (im wilhelminischen Deutschland besonders wichtig), wollte man es den Offizieren als dem Maß aller Dinge gleich tun. Wie dem auch sei: Besonders bedenklich ist, dass die Pistolensur die Gemütlichkeit am Biertisch arg stören kann. Eine Karikatur in der speziellen Duellnummer 43 des „Simplicissimus“ von 1903 bringt das prächtig zum Ausdruck, in dem sie den Leiter einer Kneipe sagen lässt: „Die Abschaffung der Pistole ist eine Forderung der Humanität. Mit einem Schuss im Bauch kann einer Monate lang laborieren, bis er wieder bierehrlich wird.“ _____



DIE MÖGLICHKEIT VIELER INSELN

Um Metternichs Zensur zu entkommen, gründeten Anfang des 19. Jahrhunderts zahlreiche Verbindungen „Bierstaaten“. In kleinen Bauerndörfern fand das verfolgte Korporationsleben Zuflucht.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben einige Verbindungen, besonders in Jena, sogenannte Bierstaaten gegründet. Deren Feste wurden Hoftage genannt, und fanden z. T. mehrfach in der Woche statt. Der einzige heute noch existierende Bierstaat wird jährlich vom Corps Franconia-Jena zu Regensburg gefeiert. Dessen Entstehungsgeschichte soll im Folgenden exemplarisch aufgezeigt werden.

Nachdem als Folge der Koalitionskriege gegen Napoleon und der darauffolgenden Friedensver-

handlungen durch den Reichsdeputationshauptschluss das Heilige Römische Reich 1806 aufgehört hatte zu existieren, waren alle Fürsten um eine Neuordnung ihrer Territorien bemüht. Die linksrheinischen Gebietsverluste mussten rechtsrheinisch entschädigt werden. Durch die gesellschaftlichen Erschütterungen und den entstehenden romantischen Geist entstand auch die Idee von einem deutschen Nationalstaat. Doch diese Gedanken bedrohten die einzelnen Kleinterritorien ernsthaft. Deshalb erließen die Fürsten unter der Leitung von Fürst Metternich an den Universitäten und bei den



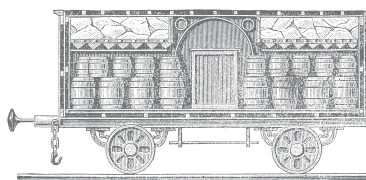
Zeitungen eine strenge Zensur.

Die Studenten einer Universität waren in Ordnungsfragen den sogenannten Pedellen unterstellt, die ein so strenges Regiment forderten, dass die Verbindungen gerade z. B. in Jena in den Dörfern rund um Jena Zuflucht suchten. Denn dort waren die Pedellen nicht mehr zuständig, lagen die Dörfer doch z. T. bereits schon im Ausland (Kleinstaaterie). Zudem betrieben viele Bauern eigene kleine Brauereien. Das waren blendenden Voraussetzungen für jede Verbindung, um unbelästigt in den umliegenden Dörfern „Bierstaaten“ zu errichten, und dort Kneipen zu feiern und Mensuren auszutragen.

Nachdem sich 1815 in Jena die Landsmannschaften der Vandalen, Thüringer, Sachsen, Kurländer und Franken feierlich aufgelöst hatten, und zur sogenannten Urburschenschaft zusammengetreten waren, wurde diese Urburschenschaft bereits im November 1819 durch die Obrigkeit verboten und aufgelöst. Die ehemaligen Mitglieder formten dann Juni 1820 ein Corps Germania, das bald wieder eine Burschenschaft wurde. Daneben entstanden die Corps Saxonia und Thuringia, wurden aber von der Germania in Verruf gesteckt. Nachdem in einer Phase ziemlich derber Verhältnisse (Knüttelkomment) rohe Gewalt geherrscht hatte, gründeten einige Exmitglieder der Germania, neben anderen, am 20.1.1821 das Corps Franconia.

Aus der Jenaer Urburschenschaft heraus bildete sich das Lichtenhainer Bierherzogtum, das von dem Regenten „Tus“ geleitet

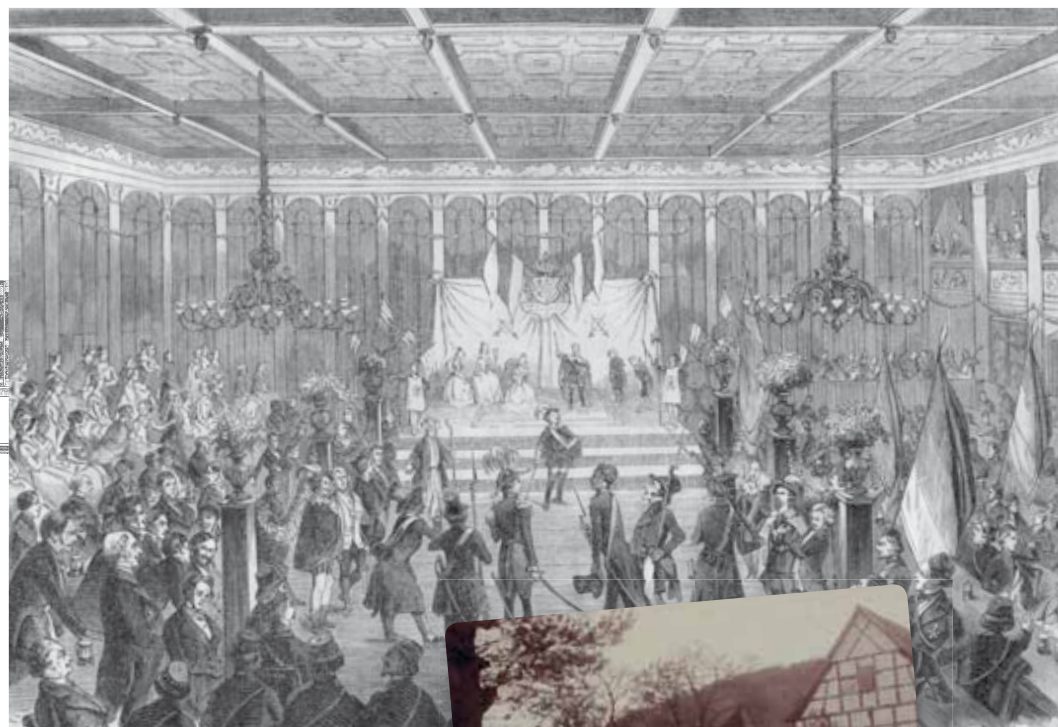




wurde. Mit der Gründung der Corps Thuringia, Saxonia (1820) und Franconia (1821) gründeten deren Mitglieder weitere Bierstaaten. Da es für drei Bierstaaten in Lichtenhain zu eng wurde, zog das Corps Franconia nach Wöllnitz und errichtete dort am 3.3.1822 die gefürstete Grafschaft Henneberg-Wöllnitz mit dem Popp als Herrscher. Von Anfang an war ein Hofpoet dabei, damals „Minnesänger“ genannt.

In den folgenden vielen Jahrzehnten entwickelte sich bis 1935 ein sehr herzliches Verhältnis zwischen dem Corps Franconia und der Wöllnitzer Bevölkerung. Denn Hofstage wurden teils mehrfach wöchentlich abgehalten. So dass Franken auch zu Jubiläen, Hochzeiten und Kindstaufen geladen wurden. Das beredteste Beispiel sind die Memoiren des Kantors von 1901, geschrieben von einem „treuen Freund“ des Corps Franconia zu Jena. Wir vermuten den Kirchenkantor und Grundschullehrer Barthel dahinter.

Das Wappen zeigt das Große Staatswappen der gefürsteten Grafschaft zu Henneberg-Wöllnitz. Weil, wie es heißt, viele der damaligen Mitglieder der Franconia zu Jena aus Franken stammten. Wohlgemerkt, nach dem fränkischen Reichskreis des Heiligen Römischen Reiches betrachtet. Denn dieser umschloss auch die Grafschaft Henneberg, die bis zum Rennstein reichte und heute einen Gutteil Thüringens ausmacht. Die Henneberger entstammten dem mittelalterlichen Dynastengeschlecht der Babenberger, die den Stamm der sog. Popponen



etabliert hatten. Eine Nebenlinie der Popponen hatte die Veste Irmelshausen in Unterfranken inne, die nach dem Erlöschen im Mannesstmm den ministerialen Herren v. Bibra vom Bischof von Würzburg als Lehen geliehen wurde, und ab da Stammburg des reichsritterlichen Geschlechtes v. Bibra. Nun erklärt sich der Name des gefürsteten Grafen v. Henneberg-Wöllnitz Popp, bedenkt man doch, dass Otto v. Bibra ein Jenschler Franke der ersten Generation und Kommilitone des Ottmar Rommel war, und ihm der Name Popp bewusst sein musste.

Das Wappen ist einmal geteilt, gespalten und mit einem Herzschild belegt. Feld 1 zeigt die Burg Henneberg, oder wahlweise das Bierkloster auf dem Heiligen Kreuzberg. Mit wehenden Farben des Corps Franconia-Jena zu Regensburg. Dadurch wird die unverwechselbare Verbindung des Hofstaates mit der Franconia-Jena geschaffen. Feld 2 zeigt zwei Länzchen und einen Lichtenhainer über einem Handschuh, dessen Bedeutung noch unklar ist. Feld 3 schließlich thematisiert durch einen halb verdorrten Lorbeerkranz die Herrlichkeit, aber



Historische Aufnahme vom Hofstag des Corps Franconia-Jena 1898 in Unter-Wöllnitz mit exakt beschrifteter Rückseite.

auch die Vanitas der Herrschaft. Zwischen den gekreuzten Lanzen ist das Gründungsdatum des Bierstaates zu Henneberg-Wöllnitz eingeschrieben: 3. März 1822. Das vierte Feld schließlich greift nochmals den Vanitasgedanken in für zarte Gemüter robuster Weise auf. Die Farben Braun-Gelb-Braun bedeuten Kot-Urin-Kot, und erinnern dabei an den Gedanken: inter faeces et urinam nascimur (wohl Bernhard von Clairvaux), und weisen damit aber auch auf das Leben in besonderer Weise hin!

Der Herzschild zeigt in Rot eine hölzerne Tonne. Schließlich ist der Popp Souverän des großen Tonnenordens. Die Schlaraffen leiten sich übrigens vom Hoftaggedanken ab. —

Wilson-Zwilling Franconiae München, Franconiae-Jena zu Regensburg



STOPPT DIE EXZELLENZ- STRATEGIE

Mit der Exzellenzstrategie sollen Deutschlands Spitzenuniversitäten für den internationalen Wettbewerb gerüstet werden. Doch das Auswahlverfahren ist unsinnig.

Text: George Turner

Die Exzellenzstrategie ist auf der Zielgeraden. 41 Universitäten hatten 88 Anträge auf Bewilligung von Clustern eingereicht. Am 27.9. hat das zuständige Gremium (Wissenschaftsrat, Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Wissenschaftsminister von Bund und Ländern) entschieden, dass

davon 57 Cluster von 34 Universitäten besonders gefördert werden. Im Endspurt zum Ziel, den Titel „Exzellenzuniversität“ zu erlangen, befinden sich aber nur 17 Universitäten und zwei Verbünde. Voraussetzung nämlich ist, dass eine Universität mindestens zwei Cluster, Verbünde drei gewonnen haben.







In der Öffentlichkeit wird der Eindruck vermittelt, zwischen den Eliteuniversitäten und dem Rest bestehe eine Zäsur.



Die Münchner Ludwig-Maximilians-Universität zählt zu den besten des Landes. Vier Exzellenzcluster, die LMU und TUM gemeinsam beantragt hatten, werden ab 2019 gefördert.

Sie können Anträge für die Verleihung des prestigeträchtigen Labels einreichen. Im Juli 2019 wird entschieden, welche elf die begehrte Dekoration tragen dürfen. (Auf diese Zahl hatte man sich beim Start des Programms geeinigt.)

Gegen das bisherige Verfahren und das Ergebnis wird man ernsthaft nicht viel einwenden können. Im Wissenschaftsbetrieb ist es üblich und erforderlich, dass Wettbewerbe stattfinden, bei denen nicht alle gewinnen können. Gutachter haben gewiss nach bestem Gewissen entschieden, dass die erfolgreichen Projekte besser waren als andere. Aber selbst wenn man über das eine oder andere Resultat streiten kann: Grundsätzlich ist gegen die getroffene Entscheidung nichts einzuwenden.

Das gilt allerdings nicht für die nächste Etappe. Zwei bzw. drei besonders ausgewiesene Bereiche reichen aus, um ins Rennen zu gehen. Das ist schon bei mittelgroßen Universitäten nur ein Bruchteil dessen, was sie ausmacht. Wenn ein Urteil

über eine ganze Institution abgegeben werden soll, indem sie als exzellent bezeichnet wird, ist dies als Entscheidungsbasis viel zu schmal. Jedes Ranking würde den Autoren um die Ohren gehauen werden, wenn es so wenig Größe, Unterschiedlichkeit und Fächervielfalt berücksichtigte. Niemand wird behaupten, an so ausgewählten elf Universitäten seien alle Disziplinen „Spitze“. Ebenso wird niemand bestreiten, dass auch an Universitäten, die das Etikett „exzellente“ nicht tragen, zum Teil weltweit anerkannte Wissenschaftler tätig sind, die zur Elite ihres jeweiligen Fachs gehören. Solche Einrichtungen geraten ins Abseits, weil sie nicht zum Kreis der Erlauchten gehören.

In der Öffentlichkeit wird der Eindruck vermittelt, zwischen den „Elite-Universitäten“ und dem „Rest“ bestehe eine Zäsur. Bedenkt man, dass die Entscheidungen für mindestens sieben Jahre gelten, wobei viel schon jetzt dafür spricht, dass die Förderung in den meisten Fällen noch einmal um dieselbe Zeit ver-

längert werden wird, so werden die Weichen mit der anstehenden Körnung von elf auf Dauer gestellt. Die Imboden-Kommission, die zur Bewertung der Exzellenzinitiative eingesetzt wurde, hat empfohlen, die Förderlinie „Exzellenzuniversitäten“ nicht fortzuführen. Man könne im Grunde eine Differenzierung auf dem hohen Niveau mit so weitreichenden Folgen nicht treffen. Darüber haben sich die politisch agierenden Gremien hinweggesetzt. Man möchte Voraussetzungen schaffen, um den Anschluss an die Spitzenuniversitäten z. B. in den USA, zu schaffen. Das wird schon wegen der Kluft bei den finanziellen Möglichkeiten nicht gelingen.

Gemessen an dem, was vor allem in der anglo-amerikanischen Welt als Elite angesehen wird, könnten, so schätzen es Kenner beider Seiten ein, hierzulande wohl drei bis fünf Einrichtungen mithalten, allerdings nicht beim Status quo. Dann bedürfte es einer Konzentration der besten Fachvertreter an nur wenigen Plätzen. Das kann nicht im Handumdrehen gelingen.



Fotos: shutterstock.com

Kein Gremium hat Harvard oder Berkeley zur Eliteuniversität ernannt. Sie sind es über einen Jahrhunderte dauernden Prozess geworden.

Das deutsche Universitäts-system hat seinen weltweit guten Ruf dadurch erworben, dass an unterschiedlichen Orten Exzellentes geleistet wurde. Leuchttürme in der Provinz halten Zentralisten für ein Ergebnis von Kleinstaaterei, Befürworter für die segensreiche Konsequenz des Föderalismus. Dort, wo eine Reputation von Fachdisziplinen bzw. deren Vertretern besteht, ist der Anschluss an die international führenden Universitäten gegeben. Das hängt nicht von formalen Entscheidungen auf nationaler Ebene ab, wer „Spitze“ sein soll, sondern von der informellen Anerkennung

durch die scientific community. Die Spitzenuniversitäten in den USA wirken in ihrer Attraktivität als gesamte Institution, nicht nur wegen einzelner Fächer. Nur gibt es einen gravierenden Unterschied zu den in Deutschland geplanten Exzellenz-Universitäten. Kein Gremium hat Harvard oder Berkeley zur Eliteuniversität ernannt; sie sind es dank der an ihnen vertretenen Fächer und ihrer dort tätigen Wissenschaftler in einem über Jahrhunderte dauernden Prozess geworden.

Man wünschte sich eine politische Kraft, die dem Verfahren hierzulande Einhalt gebietet. Es ist viel erreicht worden: Die

Universitäten haben in bemerkenswerter Kraftanstrengung über ihre eigenen Stärken und Schwächen nachgedacht und sich bei der Antragstellung auf tatsächlich oder vermeintlich besonders gut aufgestellte Bereiche konzentriert. Mit der Bewilligung der Anträge fließt zusätzliches Geld in die Forschung. Damit können Schwerpunkte noch besser sichtbar gemacht werden. International gilt ohnehin, dass die Fachvertreter sehr genau wissen, an welchen Plätzen hervorragende Kollegen/innen tätig sind. Das sind nicht nur die Exzellenzuniversitäten.

Die Anregung, das Verfahren anzuhalten, wirkt wie der vergebliche Kampf gegen Flügel einer Windmühle. Der Zug scheint nicht mehr aufzuhalten. Das aber war bei vielen Fehlentscheidungen in der Hochschulpolitik in der Vergangenheit der Fall. Im Nachhinein, als es zu spät war, hat man es (ein)gesehen. Noch ist Zeit, eine sich abzeichnende Fehlentscheidung aufzuhalten. Das wäre eine große Chance für die Frau Bundesministerin. —

Die Harvard University in Massachusetts gilt als eine der weltweiten Eliteuniversitäten. Die Jahresaufwendungen von 3,7 Milliarden Euro im Jahr kommen zum Großteil aus privaten Stiftungen.



Universität Greifswald © Tili Junker

Bunt will man sein – aber ohne Farben

Das Demokratieverständnis vieler Universitäten reicht allzu oft nicht aus, um studentische Verbindungen miteinzubeziehen. Drei Beispiele aus Greifswald, München und Hamburg.

Das Greifswalder Studierendenparlament (StuPa) hat Studentenverbindungen in Bausch und Bogen vom „Markt der Möglichkeiten“ für Erstsemester ausgeschlossen. Grund hierfür soll laut Ostsee-Zeitung ein Wertesystem sein, „das als überholt gilt“. Betroffen sind auch die Corps, die das studentische Leben der alten Hansestadt seit über 200 Jahren mitprägen. Der Vorstand des Verbands Alter Corpsstudenten (VAC) sieht darin eine bedenkliche Entwicklung.

Bislang konnten sich die Studienneulinge der Universität Greifswald zu Semesterbeginn am Berthold-Beitz-Platz darüber in-

formieren, wie vielfältig und bunt das studentische Leben vor Ort ist – und welche Möglichkeiten ihnen Vereine und Organisationen bieten. Auch die Studentenverbindungen konnten sich als fester Bestandteil des akademischen Lebens in der Hansestadt auf dieser Veranstaltung präsentieren. Nach einem Beschluss des StuPa ist damit aber fürs erste Schluss. Vorangegangen war eine längere Auseinandersetzung zwischen StuPa und Asta, die es sogar in die Medien geschafft hat. Der Asta stellte sich dabei auf Seiten der Verbindungen. Der StuPa argumentierte unter anderem, dass die Verbindungen sexistisch seien, da sie nur Männern offen

stünden. Das wollte der Asta so nicht stehen lassen und beabsichtigte alle Vereine und Organisationen auszuladen, die ebenfalls zur einem Geschlecht offen stehen. Zum Beispiel Männerfußballmannschaften. So sollte dem StuPa die Unsinnigkeit des Beschlusses vor Augen geführt werden, alle Verbindungen auszuladen. Am Ende setzte sich aber das Studierendenparlament durch.

Neben zahlreichen anderen Studentenverbindungen gibt es in Greifswald vier Corps, die von dem Beschluss betroffen sind. Als „völlig unverständlich und an der Idee eines Marktes der Möglichkeiten vorbeigehend“, empfindet

das der Vorsitzende des Verbands Alter Corpsstudenten (VAC), Richard G. Hüchel. Er führt die Entscheidung, die Corps von der Veranstaltung auszuschließen, auf Unkenntnis zurück. „Die Corps zeichnen sich durch Weltoffenheit, Toleranz und akademischen Anspruch aus. Werte also, die nicht unzeitgemäß, sondern zeitlos sind“, so Hüchel. Als Beleg dafür zieht er die zahlreichen Leistungen herausragender Corpsmitglieder in Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Diversität von Studiengängen, Überzeugungen, religiösen oder nichtreligiösen Bekenntnissen sowie die unterschiedliche Herkunft der Corpsstudenten heran. All das scheint beim örtlichen StuPa ebenso unbekannt zu sein wie die Ursprünge und die Philosophien der unterschiedlichen Arten von Studentenverbindungen und insbesondere der Corps. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Verbindungen im nächsten Semester wieder am Markt der Möglichkeiten teilnehmen könnten. Denn dann könnten nicht nur die Erstsemester etwas über sie erfahren, sondern auch der StuPa – Informationsbedarf scheint jedenfalls vorhanden. _____ *Corps Press*

Und so halte es durch die Flure der Universität der Geschwister Scholl das Lied „Die Gedanken sind frei ...“



Von der Veranstaltung ausgeschlossene Studenten protestierten vor dem Veranstaltungssaal und forderten Diskurs- und Meinungsfreiheit.

„Was meist auf den ersten Blick nur nach traditionellem Verein mit günstigen Zimmern und dem sicheren Weg in die Alkoholsucht aussieht, ist auf dem zweiten Blick ein regressiver Männerbund.“ Mit diesen Worten lud das Antifaschistische Referat als ein Zweig der Asta im Rahmen der kritischen Einführungswoche am 22.10. zu einem Vortrag an der LMU ein.

Der Name „Einführung in die Kritik an Studentenverbindungen“ sagt schon sehr viel über die

Objektivität der Veranstalter aus, weshalb am besagten Montag neben einem minimalen Anteil an Mitgliedern des antifaschistischen Referats sich auch viele Verbindungsstudenten verschiedenster Couleur von der reißerischen Einladung angezogen fühlten und in den Lichthof der Ludwig-Maximilian Universität kamen. Sichtlich nervös wurde kurz vor Beginn der Veranstaltung dann hektisch diskutiert und man merkte, dass Korporierte bei dieser Veranstal-

tung definitiv nicht willkommen waren, obwohl diese lediglich durch einen gewohnt hohen Anteil an Bootsschuhen, Barbouretten und Gelhelmen auffielen. Nach etwa fünf Minuten trat eine junge Dame vor die Besucher und teilte den Anwesenden mit, dass der Raum für die hohe Besucherzahl nicht geeignet sei und man in den Nachbarraum umziehen werde.

Was niemand von den Korporierten wusste: Die Anwesenden Gäste der „Antifaschisten“ wurden

bereits vorher umgelotst und in einen anderen Raum gebracht. Nachdem die restlichen Gäste, welche aus Sicht der Veranstalter wahrscheinlich zum selbsterklärten „Feind“ gehörten, den Raum wechseln wollten, wurden sie mit folgender Begründung von der Veranstaltung ausgeschlossen: „Es tut uns leid, aber der Raum ist zu klein und wir können auf Grund des Brandschutzes keine weiteren Gäste hineinlassen. Außerdem möchte man keine Diskussion mit Leuten, die andere Meinungen nicht akzeptieren.“ (frei zitiert, aber inhaltlich richtig) Allein die letzte Aussage spricht Bände und gerade die zahlreich erschienenen Corpsstudenten sahen diese im starken Kontrast zu ihrem gelebten Toleranzprinzip. Die Anwesenden stimmten daher gemeinsam das schöne und wohl mehr als passende Lied „Die Gedanken sind frei“ an. So hallten durch die LMU – die Universität der Geschwister Scholl – die Strophen und brachten zum Ausdruck, dass Meinungsfreiheit auch die Akzeptanz anderer Meinungen sowie eine offene Kritik- und Diskursbereitschaft beinhalten.

Was nun wirklich in dieser Veranstaltung besprochen wurde, ist nur bruchstückhaft nach außen gedrungen. Die Art, in der mit den anwesenden Korporierten umgegangen wurde, lässt aber darauf schließen, dass es nicht darum ging, mit Vorurteilen aufzuräumen oder sich differenziert mit dem Thema auseinanderzusetzen. Stattdessen sollten ideologisierte und tendenziöse Aussagen die Studentenverbindungen pauschal in ein schlechtes Licht rücken.

Mit dem Erscheinen so vieler Verbindungsstudenten wurde ein deutliches Signal für unsere klassischen akademischen Werte gesetzt. Möglicherweise wäre es aber sinnvoll, solchen Vorfällen auch auf Verbandsebene entgegenzutreten.

_____ *Schiebelhut II Germaniae München*

Corpsstudent Maurice Gesser entschied sich nach einem Übergriff, die Hamburger Universität zu verlassen und nach München zu wechseln.

„Den extremen Rändern nicht die Deutungshoheit überlassen“

Ein Corpsstudent im Studentenparlament – das provoziert Linksradikale offenbar so sehr, dass inzwischen zu nackter Gewalt gegriffen wird. Maurice Gesser musste es selbst erleben.

Herr Gesser, Sie sind Mitglied des Corps Rhenania Hamburg und engagierten sich politisch in der CDU. In Hamburg sind Sie stellvertretender Landesvorsitzender der Jungen Union und saßen für den RCDS im Studierendenparlament. Im letzten Herbst wurden Sie dann Opfer einer Attacke. Was ist passiert?

Ich bin damals für den RCDS in das StuPa der Uni Hamburg nachgerückt, nachdem ein anderes Mitglied wegen seines Auslandssemesters ausgeschieden ist. In so einem Fall werden die Nachrücker zu Beginn der nächsten StuPa-Sitzung namentlich bekannt gegeben.

Irgendwann im Laufe der Sitzung beantragte die Hochschulgruppe CampusGrün eine Fraktionspause, was grundsätzlich allen Fraktionen pro Sitzung einmal zusteht. In unterhielt ich mich in dieser Pause mit einem Vertreter der LHG (Libérale Hochschulgruppe) und ging Richtung Hinterausgang des Hörsaals, der über eine Stahltreppe auf den Campus führt. In dem Moment kam eine etwa 5-köpfige, schwarz gekleidete Gruppe diese Treppe herauf.

Einer aus der Gruppe forderte mich mehrfach auf, die Sitzung zu verlassen. Nach einem kurzen Wortgefecht ohne Provokationen von meiner Seite oder der des LHG-Vertreters, der zu schlichten versuchte, wurde einer körperlich und versuchte mich aus dem Hörsaal zu ziehen. Ich wollte mir als demokratisch legitimierter Vertreter der Studenten aber nicht

das Recht nehmen lassen, an der Sitzung teilzunehmen. Darin sah ich auch eine Pflicht gegenüber den Studenten, deren Stimme ich erhalten hatte. Ich weigerte mich daher, die Sitzung zu verlassen. Daraufhin verlor einer aus der Gruppe die Nerven, rannte auf mich los, verpasste mir Faustschläge und trat mir schließlich derart gegen den Brustkorb, dass ich über zwei Stuhlreihen des Hörsaals flog, ohne dass ich mich hätte wehren können. In dem Tumult, der nach der Handgreiflichkeit aufkam, verschwanden die Täter durch die Hintertür.

Wurden die Täter gefasst? Welche Hintergründe vermuten Sie bei der Tat?

Obwohl der Staatsschutz ermittelt hatte, wurden die Täter nicht gefasst. Erwähnenswert ist sicherlich auch, dass die Fraktionen, welche damals den Asta stellten (CampusGrün und die extreme Linke Listen), unmittelbar vor diesem Vorfall nahezu geschlossen den Hörsaal verließen. So kamen diese Personen später nicht mehr als Zeugen in Frage.

Ich vermute, dass einer der linken Studentenvertreter in der Zwischenzeit über meinen Hintergrund recherchiert hat und dabei auch herauskam, dass ich Corpsstudent bin und das der Anlass war, diesen Schlägertrupp auf mich zu hetzen. Denn einer der Wortführer aus der Tätergruppe fragte mich wiederholt, ob ich „Burschi“ sei. Als selbstbewusster Corps-

student konnte ich das natürlich entschieden verneinen – aber Differenzierungen sind diesen Leuten wohl zuwider.

Mir drängt sich der Verdacht auf, dass hier Andersdenkende oder Vertreter die einen anderen Lebensstil pflegen, als er in das Weltbild dieser Leute passt, bewusst eingeschüchert werden sollten, um somit eine Partizipation an der Hochschulpolitik unattraktiver zumachen. Von wahren Demokraten kann da wohl kaum noch die Rede sein.

Corpsmagazin: Welche Schlüsse ziehen Sie aus dem Vorfall?

Besonders bezeichnend ist, dass der Präsident der Universität Hamburg jeglichen Kommentar, also auch das Verurteilen der Tat auf einen gewählten Studentenvertreter in Ausübung seiner Tätigkeit, verweigerte. Das war mit ein Grund, weswegen ich mich entschloss an der Universität Hamburg meine akademische Ausbildung zu beenden und

für den Master nach München gegangen bin. Zum anderen hat dieser Vorfall und die Reaktionen darauf einmal wieder gezeigt, dass es mit der Diversität und Toleranz bei Linksextremen (die genau diese Begriffe ansonsten immer für sich vereinnahmen möchten) nicht weit hin ist.

Auch wenn der dieser Vorfall mich traf, so waren doch alle engagierten Verbindungsstudenten das Ziel. Daraus sollten wir aber keineswegs den Schluss ziehen unser Engagement sein zu lassen. Im Gegenteil: Es liegt in unserer Verantwortung uns zu engagieren und zu zeigen, dass diese ideologischen, gegen Verbindungsstudenten gerichtete Narrative nicht stimmen und wir uns nicht einschüchtern lassen. Ich setzte daher in München mein Engagement fort und werde weiter dafür eintreten, dass unsere Gesellschaft und vor allem die Hochschulpolitik aufhört auf dem linken Auge blind zu sein. Wir dürfen den extremen Rändern nicht die Deutungshoheit überlassen. _____



Ein Preis für die Nachwuchsforschung

Zum vierten Mal wurde in Würzburg der Rektor-Max-Meyer-Preis verliehen. Diesjähriger Preisträger ist der Physiker Dr. Fabian Tobias Gutjahr.

Dr. Fabian Tobias Gutjahr forscht am Lehrstuhl für Experimentelle Physik V des Physikalischen Instituts der Universität Würzburg. Für seine Dissertation „Neue Methoden für physiologische Magnetresonanz-Tomographie. Modellbasierte T1-Messungen und Darstellungen von chemischem Austausch mit positivem Kontrast“ wurde ihm der Preis, mit 2500 Euro dotiert, verliehen. Durch Weiterentwicklung seiner wissenschaftlichen Arbeit wird es zukünftig möglich werden, Medikamente direkt an Tumore anzuhängen.

Mittlerweile ist die Preisverleihung des AHSC und der Corps im Würzburger SC sowie der Namensgeber, Prof. Dr. Max Meyer, ein fester Bestandteil des universitären und des öffentlichen Lebens Würzburgs, sowie der Kösener und Weinheimer Verbände.

Die Initiative, wissenschaftliche Arbeiten in der Nachwuchsforschung an der Julius-Maximilians-Universität zu fördern, kam 2003 vom damaligen Vorsitzenden des AHSC, Dr. med. Manfred Muhl Nassovia Würzburg. Spontan schlossen sich die Corps des Würzburger SC an. Spenden wurden teils durch Benefizveranstaltungen, teils durch sehr hochherzige Spender lukriert.

2011 griff der damalige Vorsitzende des AHSC zu Würzburg, Bernhard Edler von Lapp Akad. Corps Danubiae, Nassovia Würzburg, die Idee wieder auf und im

Jahre 2013 wurde der Preis zum ersten Mal vergeben.

Preisträgerin 2013: Dr. Anja Scholten vom Institut für Geographie und Geologie der Universität Würzburg. Die Dissertation befasste sich mit der Auswirkung von Niedrigwasser und Klima auf die verladende Wirtschaft, Binnenschifffahrt und Häfen am Rhein. Gerade spüren wir diese Auswirkungen besonders stark.

Preisträger 2014: Dr. Karl Sebastian Mandel von der Fakultät für Chemie und Pharmazie der Universität Würzburg. Die Dissertation behandelt, wie durch Nanotechnik hoch verunreinigtes Wasser derart gereinigt wird, dass es als Brauchwasser wieder Verwendung findet und sogar Inhaltsstoffe wiedergewonnen werden.

Preisträgerin 2016: Dr. Ann-Christin Schuster von der Graduate School of Life Sciences der Universität Würzburg, Section Integrative Biology. Die Dissertation setzt sich mit der Möglichkeit von Pflanzen auseinander, sich besonders in trockenen Gebieten vor Austrocknung zu schützen.

Die Preisträger werden von einem Gremium der Fakultäten vorgeschlagen und für das Komitee sucht Prof. Dr. Ulrich Ante Rheno-Guestphaliae, aufgrund des behandelten Themas und der Güte der Dissertation, die Preisträgerin oder den Preisträger aus.

Die Preisverleihung wurde diesmal ein herausragendes Ereignis, da Prof. Dr. Christian Streffer



Uni-Präsident Alfred Forchel, Doktorvater Peter Jakob, Preisträger Dr. Fabian Tobias Gutjahr und Bernhard Edler von Lapp, Vorsitzender des Preiskomitees. Foto: Thomas Obermeier, Main-Post.

Saxoniae Bonn, Saxoniae Jena, den Festvortrag hielt. Professor Streffer, Altrector der Universität Essen, ist ein weltweit anerkannter Strahlenbiologe und Ethiker. Als einziger Deutscher ist er seit 2008 Emeritus Member der Internationalen Strahlenschutzkommission.

Eine besondere Wertschätzung erfuhr der AHSC und die Würzburger Corps durch seine Magnifizienz, Prof. Dr. Alfred Forchel, da er nicht nur jeweils den Toscanasaal in der Würzburger Residenz, den schönsten Hörsaal der Universität, zur Verfügung stellte, sondern für 2018 auch die Aula der Universität, die Neubaukirche, mit bis zu 300 Plätzen anbot. Das Komitee bevorzugte jedoch das Ambiente des Toscanasaals, das sich dann auch mit ca. 100 Personen füllte.

Der Ausklang der Feier fand diesmal in den Räumen des renovierten und gerade erst wiedereröffneten Martin von Wagner Museums statt. Die Räume gehören zur Universität und wurden durch den Präsidenten freigegeben.

Seit 2013 fördert das Komitee auch den musikalischen Nachwuchs. Damals 15- und 13-jährig, begleiteten die Geschwister, Roberta und Richard Verna, die Preisverleihung.

Danach waren sie die musikalischen Begleiter aller Veranstaltungen.

2018 trat Roberta mit einer Violine von Antonio Stradivari Cremona 1703 und Richard mit einem Violoncello von Jean Baptiste Lefebvre (Paris, um 1760) auf. Als besondere Anerkennung ihrer künstlerischen Begabung wurden sie mit diesen Instrumenten, anlässlich des 25. bzw. 26. Wettbewerb des Deutschen Musikinstrumentenfonds in der Stiftung Musikleben, beliehen. ———

Der AHSC zu Würzburg und die wohlhällichen Corps Franconia z. Würzburg, Moenania, Bavaria z. Würzburg, Nassovia z. Würzburg, Rhenania z. Würzburg und Makaria-Guestphalia

FORTBILDUNG, ALUMNIARBEIT UND GET-TOGETHER ZUGLEICH

Zum zehnten Mal fand in Tübingen das Österberg-Seminar zu juristischen Fachthemen mit namhaften Referenten statt.

Das 10. Österberg-Seminar stand ganz im Zeichen des diesjährigen Jubiläums und begann am Vorabend des eigentlichen Seminars mit der feierlichen Übergabe einer aus diesem Anlass herausgegebenen Festschrift im Kreis der Organisatoren, Autoren, Herausgeber und Referenten in der historischen Tübinger Weinstube Forelle. Das 10. Österberg-Seminar selbst fand in bewährter Manier unter Leitung von Priester Albertinae auf den Tübinger Corpshäusern statt. Großer Dank gebührt für die Organisation und ihren Einsatz um das Österberg-Seminar vor allem Backhaus VI Rhenaniae Tübingen und Tielmann Borussiae Tübingen, Hildeso-Guestphaliae, ohne die das Österberg-Seminar nicht auch außerhalb des Kreises der Corpsstudenten einen so hervorragenden Ruf erlangt hätte. Dies ist nicht zuletzt auf die hoch-

karätigen Referenten zurückzuführen. Das erste Referat des Tages hielt Herr Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karsten Schmidt, Bucerius Law School, Hamburg zum Thema „Unternehmenssanierung durch Insolvenzverfahren – Wo bleibt das Gesellschaftsrecht?“ Er verdeutlichte anhand des Instruments des sog. Debt-Equity-Swaps die Unterschiede des Insolvenz- und Gesellschaftsrechts sowie die unterschiedlichen Normzwecke und erläuterte sodann den Wandel des Insolvenzrechts und Gesellschaftsrechts von der Konkursordnung zum Insolvenzrecht nach Inkrafttreten des ESUG, dessen Evaluation gerade erfolgte. Schließlich gab Herr Prof. Dr. Karsten Schmidt noch einen Ausblick auf das geplante, präventive Reorganisationsverfahren.

Im Anschluss teilten sich die Seminarteilnehmer in zwei Arbeitsgruppen auf, und zwar wie

gewohnt in die Gruppen Handels- und Gesellschaftsrecht und Insolvenzrecht. Die Gruppe Insolvenzrecht verlegte für ihre Vorträge auf das Haus des Corps Franconia und wurde wie gewohnt von Streit VII Franconiae Tübingen durch die Referate geführt. Frau Sara Vanetta, Rechtsanwältin in Berlin und ihr Kollege Lau Rhenaniae Bonn, Rechtsanwalt in Düsseldorf (beide White & Case), referierten zu dem Thema „D&O-Versicherungen in der Insolvenz – ein taugliches Mittel zur Massegenerierung“. Beide Referenten führten die Seminarteilnehmer anfänglich durch die Struktur der D&O-Versicherungen, deren Stellung in der Krise und vor Eröffnung des Insolvenzverfahrens sowie nach dessen Eröffnung. Schließlich wurde die Geltendmachung etwaiger Ansprüche gegen Organe des Insolventschuldners beleuchtet.

Frau Dr. Simone Wernicke,

Rechtsanwältin in Frankfurt am Main bei BBL Bernsau Brockdorff & Partner, sensibilisierte die Seminarteilnehmer sodann für „Arbeitsrechtliche Aspekte bei Konzerninsolvenzen unter Einbeziehung des neuen deutschen Konzerninsolvenzrechts“.

Währenddessen referierte in der Arbeitsgruppe Handels- und Gesellschaftsrecht Herr Prof. Dr. Jan Lieder, LL.M. (Harvard), Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, zum Thema „Related Party Transactions“. Er führte die Seminarteilnehmer kurzweilig und in unterhaltsamer durch das Thema. So konnte Herr Prof. Dr. Lieder auf den nur wenige Tage zuvor veröffentlichten Referentenentwurf zum Gesetz zur Umsetzung der zweiten Aktionärsrechterichtlinie (ARUG II) Bezug nehmen und den Seminarteilnehmern so die jüngst in Aussicht gestellten Gesetzesänderungen zum Schutz von börsennotierten Aktiengesellschaften und ihrer Minderheitsaktionäre vor dem sog. tunneling, also dem Aushöhlen des Unternehmen durch den Abfluss von Vermögenswerten an nahestehende Personen bzw. Unternehmen, aufzeigen.

Darauf folgend referierte Bachmann Budissae, ordentlicher Professor der Rechte an der Humboldt-Universität zu Berlin, zum Thema „Die Beweislastverteilung im Organhaftungsprozess“ und erläuterte den Seminarteilnehmern am Beispiel des § 93 Abs. 2 Satz 1 AktG die gesetzliche Konzeption der Beweislastverteilung im Organhaftungsprozess sowie praktische Probleme bei der Durchsetzung von Organhaftungsansprüchen.

Bevor sich die beiden Arbeitsgruppen zum gemeinsamen Mittagessen auf dem Haus des Corps Rhenania eintrafen, konnten die Seminarteilnehmer auf dem Corpshaus der Borussia noch eine Videobotschaft des eingeladenen, aber leider kurzfristig terminlich verhinderten Luncheon Speakers Herrn Günther Oettinger, EU-Kommissar für Haushalt und Personal, Büssel, sehen und hören. Dieser referierte nach einem persönlichen Grußwort auf den Österberg, auf dem er auch bei der Landsmannschaft Ulmia aktiv war, auch vor dem Hintergrund der anstehenden Europawahl, zum

Thema „Neue Entwicklungen in Brüssel – Quo vadis Europa“.

Doch auch beim gemeinsamen Mittagessen mussten die Seminarteilnehmer nicht auf einen Luncheon Speaker verzichten. Dort hielt Herr Elmar Steinbacher, Ministerialdirektor des baden-württembergischen Ministeriums der Justiz und für Europa, eine Rede über die Bestrebungen in der Veränderung der Juristenausbildung sowie zu Fortbildungspflichten in der Justiz und Anwaltschaft.

Nach dem Mittagessen kehrten beide Arbeitsgruppen zusammen wieder auf dem Preußenhaus ein. Seibert Borussiae Tübingen, Hildeso-Guestphalia, Vandaliae Rostock, Honorarprofessor und Ministerialrat im Bundesjustizministerium, referierte dann wieder vor beiden Arbeitsgruppen zum Thema „The long and winding Road to the Online Registration of Companies“. Er zeigte den Seminarteilnehmern dabei zunächst die unterschiedlichen Reformbestrebungen auf europäischer Ebene, wie z. B. zur europäischen Privatgesellschaft (Societas Privata Europaea – SPE) und der europäischen Einpersonengesellschaft (Societas Unius Personae – SUP) auf und das davon übrig gebliebene Vorhaben, eine europaweite Online-Registrierung von Gesellschaften zu schaffen. Seibert schilderte insbesondere die Kritik der deutschen Notare an der geplanten Online-Registrierung von Gesellschaften, die ihren Berufsstand in Gefahr sahen. Doch Seibert erläuterte, dass schließlich eine Vielzahl von (technischen) Möglichkeiten besteht, die Online-Registrierung in Deutschland unter der Mitwirkung von Notaren durchzuführen. So kamen auch aus dem Auditorium Wortmeldungen, die insbesondere auf das Video-Identverfahren Bezug nahmen, das im Rahmen der Online-Eröffnung von Bankkonten eingesetzt wird.

Den Schlussvortrag des diesjährigen Österberg-Seminars hielt Biagosch Rhenaniae Tübingen, Rechtsanwalt in München bei Clifford Chance, zum Thema „Die Problematik der vorvertraglichen Pflichtverletzungen beim Unternehmenskauf“. Biagosch erläuterte

Das Österbergseminar ist nur noch schwerlich aus der Landschaft der hochkarätigen juristischen Fortbildungsveranstaltungen wegzudenken.



Wie gewohnt fanden die Vorträge auf den Corpshäusern Tübingens statt. Der geplante Luncheon Speaker Günther Oettinger konnte immerhin per Videobotschaft präsent sein.

den Seminarteilnehmern kurz und prägnant die Anwendungsfälle der culpa in contrahendo (c.i.c.) im Zusammenhang mit Unternehmenskäufen, um dann insbesondere auf die vertraglichen Gestaltungsmöglichkeiten zum Ausschluss von c.i.c.-Ansprüche in Unternehmenskaufverträgen einzugehen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das 10. Österberg-Seminar zu seinem Jubiläum ein voller Erfolg war, was einerseits durch die rege Teilnehmerzahl von wieder einmal mehr als 100 Personen als auch durch die ausgesprochen hochkaräti-

gen Referenten und nicht zuletzt die erschiene Festschrift deutlich wurde. Das Österberg-Seminar ist nunmehr an einem Punkt angekommen, an dem es nur noch schwerlich aus der Landschaft der hochkarätigen juristischen Fortbildungs- und Seminarveranstaltungen wegzudenken ist. Den Termin für das 11. Österberg-Seminar am 18. Oktober 2019 werden zahlreiche Corpsstudenten schon jetzt in ihrem Kalender vormerken. In diesem Sinne auf ein ewiges vivat, crescat, floreat des Österberg-Seminars. ———

Knop Palaiomarchia-Masovia



Das Corps Suevia-Straßburg zu Marburg hat suspendiert

Das Corps Suevia-Straßburg zu Marburg hat im vergangenen Semester leider aus Mitglieder-mangel suspendieren müssen. Derzeit wird mit den verblieben hochmotivierten Aktiven ein Notbetrieb aufrecht erhalten, um neue Mitglieder für das Corpsstudententum gewinnen zu können.

Das Corps Suevia-Straßburg gehört dem sogenannten Schwarzen Kreis im KSCV an, in dem das Fechtprinzip gepflegt wird. Neben dieser Eigenschaft zeichnet sich unser Corps durch allgemein korrektes Benehmen und durch eine sehr große Herzlichkeit im Inneren aus. Es macht Spaß, Straßburger Schwabe zu sein!

Das moderne Corpshaus befindet sich in zentraler Stadtlage Marburgs in der Calvinstraße 7 am Schloßberg und bietet alle Annehmlichkeiten, die für einen ordentlichen Corpsbetrieb notwendig sind. Um rekonstituieren zu können, benötigen wir jedoch externe Unterstützung durch engagierte Corpsstudenten anderer Corps. Sollten Sie daher einen Studienortwechsel planen, so bietet die Universität Marburg ein umfassendes Angebot an Studienmöglichkeiten, auch im naturwissenschaftlichen Bereich. Im näheren Umfeld existieren auch Hochschulen mit Ingenieurstudiengängen auf FH-Basis. Unser kleines aber feines Corps hat es nicht verdient, unterzugehen. Bei Interesse nehmen sie bitte mit den Aktiven Kontakt auf unter: sueviastraßburgzumarburg@gmail.com

Gerne werden wir Ihre Fragen persönlich beantworten.

Liebrecht, Hermunduria sp. Suevia-Straßburg EM



JUBILÄUM IN DER STADT DES LEBENSGEFÜHLS

Hubertia Freiburg feierte das 150-jährige Bestehen – wie gewohnt in der alten elsässischen Oberförsteruniform als Kneipjacke.

Wer an Freiburg denkt, denkt an Sonne und Leben, an Natur und Landschaft, an Weißburgunder und gutes Essen, die städtische Silhouette mit dem spitzen Münsterturm, den Münsterplatz mit Bauernmarkt und den Duft der Wurstbuden. Freiburg ist nicht irgendeine Stadt in Deutschland, Freiburg ist Lebensgefühl, welches sich in „Freiburgs Schönheit lacht uns wieder ...“ unvermindert Bahn bricht. Dieses besondere Gefühl vereint die Bewohner und prägt auch den SC. Man ist sich näher als in manch anderer Universitätsstadt. Unter den fünf Freiburger Corps ist Hubertia bestimmt

das naturverbundenste, denn die forstliche Tradition findet sich bereits im Namen. Und nicht nur dort: Als Kneipjacke fungiert seit 1882 die schlichte alte elsässische Forstmeisteruniform mit Hirschhornknöpfen, dunkelgrüner Mütze oder Stürmer und grün-gold-schwarzem Band. Diese drei Farben dominierten von 14. bis 17. Juni 2018 das Stadtbild, denn traditionell flaggen zahlreiche Freiburger Gebäude (insbesondere Gastwirtschaften und Hotels) die Farben derjenigen Korporation, die gerade ihr Stiftungsfest feiert: Hubertia begibt bei strahlendem Sonnenschein und mit vielen Gästen die 150. Wiederkehr seiner Gründung.

Was für ein großartiges Fest! Schon zum Begrüßungsabend versammelten sich rund 150 Teilnehmer auf dem Corpshaus. Huberten aus nah und fern. Zwei der insgesamt sechs in den USA lebenden Corpsbrüder waren erschienen, um nur einige der zurzeit insgesamt 17 „Auslands-Huberten“ hervorzuheben. Eine (Wieder-)Begegnung quer durch die Generationen und vor allem: Mit Familienanschluss, denn was wäre ein Corps ohne die „Corpsfamilie“, ohne die Kinder und vor allem die Ehefrauen?! Letztere haben oftmals auch in Freiburg studiert und man hat sich in der Uni oder auf dem Corpshaus kennengelernt. Den Beweis dafür erbrachten die sogenannten Semestertänze während des Balles am Samstag, als u. a. alle die Paare auf die Tanzfläche gebeten wurden, die sich auf dem Corpshaus kennengelernt haben – die Tanzfläche war proppevoll.

Eingestimmt in die Festfolge schlenderte man am Freitagmorgen fröhlich ohne Tagesordnung durch die sonnige Stadt, traf überall bekannte Gesichter, bevor nachmittags auf den Konventen sowohl der Wechsel im Altherrenvorsitz von Dr. Hermann Heinrich Haas sp. Sueviae Freiburg auf Dr. Florian Dinkelaker III vollzogen wurde als auch Haas, als letzten Akt seiner Amtszeit, mit dem Senior der Münchner Huberten den Freundschaftsvertrag beider Corps besiegelte, dessen erster Teil bereits zuvor beim Stiftungsfest in München vom dortigen AH-Vorsitzenden und dem Freiburger Senior Stamp unterzeichnet worden war und der das seit 1975 bestehende OVV ersetzt. Dass an diesem Wochenende zwei Münchner Huberten ein zweites Band in Freiburg aufnahmen, untermauerte den Freundschaftswillen sehr eindrücklich.

Während rund 50 Damen im „Alten Klavierdepot“ in den Genuss eines Solotheaters kamen, versammelten sich die Herren zum feierlichen Stiftungsfestkommers auf dem Corpshaus. Die große Zahl von fast 200 Kommersteilnehmern stellte eine große Herausforderung dar, verlief jedoch alles sehr diszipliniert. Die zeitlich frühe Festrede

– übrigens eine empfehlenswerte Lösung, möchte man Aufmerksamkeit sicherstellen – von Dr. Peter Weiß EM war der Schlüssel zum Erfolg: Weiß I war 1968 der Senior des vielgerühmten 100. Stiftungsfestes noch auf dem alten Corpshaus in der Schloßbergstraße (heute: Schlossbergring) gewesen, welches kurz danach den städtischen Baggern zum Opfer fiel. Mit der ihm eigenen verschmitzten Art ließ er kurzweilig 50 Jahre Corpsgeschichte Revue passieren und flocht seine Ansicht über die charakterbildende Kraft einer Aktivität speziell bei Hubertia über verschiedene humorvolle Beispiele zu der Kernaussage: *Whatever comes first, Hubertia comes „Förster“*. Damit arbeitete er den Wesenszug heraus, der zur Huberten-DNA gehört: die Liebe zur Natur und zum Corpsbruder als dem Nächsten. Auf den Festredner folgten gefühlte 100 Vertreterreden und Grußworte, viele sehr persönlich, klug und lehrreich, aber in der Masse doch zu zeitnehmend, jedenfalls für diejenigen im Saal, die bereits wussten, dass Hubertia 1868 als freie Forstverbindung (Verein unter Forstschülern) am Polytechnikum in Karlsruhe gegründet worden, mit der Verlegung der forstlichen Fakultät 1919 jedoch gezwungen war nach Freiburg umzusiedeln und dort – nach kurzer Zeit der Renoncierung – insbesondere mit Unterstützung von Rhenania und Suevia 1921 als Corps in den Kösemer SCV aufgenommen wurde (deshalb auch erst die Nummer fünf im Freiburger SC). Hubertia ist damit ein sehr badisches Corps. Ein gutes Drittel der rund 240 Corpsbrüder lebt weiterhin im äußersten Südwesten Deutschlands. Die Frage „wie viel Baden darf’s denn sein?“ ist heute jedoch mindestens ein so

virulentes Thema wie die Frage nach dem Einfluss des Forstes, d. h. der Forststudenten. Beides gehört zum Markenkern des Corps und der ironische Slogan „Hubertia – hugging trees since 1868“ bedarf auch in Zeiten eines „corporate design“ noch einiger Überzeugungsarbeit unter den Corpsbrüdern. Die behutsame Fortschreibung tradierter Werte ist nicht einfach, vor allem seit das klassische Forststudium im Rahmen der Bologna-Reformen ebenso fundamental verändert wurde wie die baden-württembergische Forstverwaltung (mit den ehemals vier Forstpräsidien) in die allgemeine Staatsverwaltung überführt worden ist. Disruptiv nennt man das wohl.

Unbestrittener Höhepunkt des Kommerses ist für Hubertia das immer nur zum Stiftungsfest gesungene Farbenlied, das in keinem Liederbuch erscheint, weil es vor über 100 Jahren von den Huberten Ludwig Barth I und Karl Knierer exklusiv für ihr Corps geschrieben und vertont wurde und welches sinnbildlich die Farben erklärt und das einigende Band beschreibt, das so viele Generationen umschlingt. Immerhin lag die Altersspanne bei 70 Lebensjahren vom jüngsten Fuchs bis zum ältesten anwesenden Alten Herrn.

Bei erneut strahlend blauem Himmel begann am Samstagvormittag mit dem Festakt im Historischen Kaufhaus neben dem Freiburger Münster der gesellschaftliche Teil des Stiftungsfestes. Knapp 250 Teilnehmer lauschten insbesondere den musikalisch von einem Bläserquintett eingerahmten Worten des Altherrenvorsitzenden, der in konziser Weise die 150-jährige Geschichte beleuchtete, gefolgt von der nachdenklich-humorvollen Festansprache des langjähri-

Das beschauliche Schloss Reinach am Fuße des Tuniberges diente als Festort für den Stiftungsfestball.



gen ehemaligen baden-württembergischen Justizministers (und derzeitigen „einfachen“ MdL) Prof. Dr. Ulrich Goll Hubertiae, der zur Überraschung der Gäste anhub mit den Worten „Verehrte Frau Präsidentin“ – und damit Recht hatte, denn die Vizepräsidentin des Stuttgarter Landtags saß als Huberten-Ehefrau gleichfalls im Saal. Es geht eben recht familiär zu. Golls gedankliche Ausflüge in die politische Unvernunft menschlichen Handelns sorgten bei aller ausgelösten Heiterkeit aber auch für nachdenkliche Gesichter. Nach weiteren Reden u. a. seitens des amtierenden Vorortssprechers Frey Sueviae Freiburg folgte als musikalischer Höhepunkt die „Akademische Festouvertüre“ von Johannes Brahms. Das Quintett spielte die berühmte Passage aus der Alten Burschenherrlichkeit abschließend noch einmal und 250 Kehlen stimmten ein in die Strophe „vivat academia, vivat professores“, auch wenn keiner der Professoren der Alma Mater anwesend war, denn es gehört mittlerweile auch an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zur (un)guten Tradition, dass die Amtsseite jeden Kontakt zur korporierten Studentenschaft meidet. Im Gegensatz zur örtlichen Gastronomie hat die Universität eben nicht verstanden, was ihr entgegen. Bei anschließendem Sekt, süffigem Grauburgunder und exzellentem Catering fiel es dann gar nicht so leicht, den Heimweg ins Hotel anzutreten, um sich für den Ball auf Schloss Reinach in Munzingen umzukleiden. Schloss Reinach liegt idyllisch am Fuße

des Tuniberges in dörflicher Umgebung und ist eine stilvolle Anlage aus dem 17. Jahrhundert. Nach gesetztem Essen für wiederum mehr als 250 Personen spielte eine Band zum Tanz, wobei sich der Verfasser des Eindrucks nicht erwehren konnte, dass es einen Zusammenhang gab zwischen der Musik im Saal und der großen Anzahl von Gästen, die die laue Sommernacht lieber im Hof des Schlosses bei Kerzenschein, einem Gläschen Wein und einer guten Zigarre in vielerlei Gesprächskreisen verbrachten. Dem Vernehmen nach wurde später dann auf dem Corpshaus doch noch recht ausgelassen getanzt.

Der sonntägliche Ausklang in Form eines Frühstüppchens läutete die Stunde des Abschieds voneinander ein. Wir ahnten kaum, dass es aber auch im corpsbrüderlichen Sinne Abschied zu nehmen hieß von einem der treuesten Huberten der letzten Jahrzehnte. Unser hochgeschätztes Ehrenmitglied Gerd Ruge I, Forstdirektor i. R. in Schleiden/Eifel, der Senior des 80. Stiftungsfestes von 1948, dessen sehnlichster Wunsch die Teilnahme am 150. Stiftungsfest war, hatte während des Stiftungsfestes im Hotel einen Zusammenbruch erlitten und verstarb wenige Tage später 90-jährig in seinem geliebten Freiburg. Kein Huberte, dem bei dieser Nachricht nicht die gerade erst gesungene Farbenstrophe, die letzte Strophe des Siebenbürgischen Jägerlieds, über die Lippen gekommen wäre: „Ein braver Bursch bin ich gewest ...“ Vivat, crescat, floreat! _____

Oliver Bringmann
Hubertiae Freiburg, Rhenaniae Bonn

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER



Ein würdiger Ort für
einen Kommers – das
barocke Wasserschloss
Borbeck in Essen.

ALTE FREUNDSCHAFTEN UND NEUE KONTAKTE

Seit 2015 findet der traditionsreiche Rhein-Ruhr-Kommers auf Schloss Borbeck in einem neuen Konzept statt: Fröhlich und zwanglos soll er sein.

Text: Alexander Hartung · Fotos: Michael A. Döring



Karregarn Neoborussiae
Berlin leitete den Kommers.



Seit 1953 war der jährlich stattfindende Rhein-Ruhr-Kommers für viele Corpsstudenten ein gerne wahrgenommener, wichtiger Termin. Er hatte von Anbeginn einen wahren „Leuchtturm-Charakter“. Abwechselnd wurde er zunächst von den AHSC Essen, Bochum und Dortmund, später durch einzelne Mitglieder der AHSC und der öWVAC der Rhein-Ruhr-Region veranstaltet. Mit teilweise über 1000 Teilnehmern erreichte der Kommers in den 1960er bis in die 1990er Jahren eine Bedeutung weit über Nordrhein-Westfalen hinaus, fand aber 2009 sein vorläufiges Ende.

Im Jahre 2015 initiierte der seinerzeitige VAC-Vorstand Hamburg II mit einem leicht geänderten Konzept eine Neuaufgabe des traditionsreichen



Rhein-Ruhr-Kommers. Unter der Schirmherrschaft des VAC wurde der Schwerpunkt auf einen jungen, fröhlichen Auftritt gelegt, bei dem, jeweils in einem gepflegten Ambiente, genügend Platz für persönliche Gespräche, das Pflegen alter Freundschaften und das Knüpfen neuer Kontakte bleibt.

Oder anders ausgedrückt: Weg von starren Vorgaben und hin zu einem gesellschaftlichen Event für Corpsstudenten, das – für einen klassischen Kommers eher untypisch – den Abend bereits nach rund zwei Stunden in einem zwanglosen „Get-together“ enden lässt.

Verhelf dieses neue Konzept bereits den beiden ersten Kommersen im Schloss Broich in Mülheim an der Ruhr mit jeweils knapp über 100 Teilnehmern zu einem vollen Erfolg, so konnten die Organisatoren im November 2018 im Essener Schloss Borbeck über 120 Herren zu dem 58. Rhein-Ruhr-Kommers willkommen heißen, die meisten der Be-

sucher schon zu dem vorgängigen gemeinsamen Abendessen.

Der Kommers 2018 wurde – wie in den Vorjahren von einem Aktiven der Neoborussia-Berlin zu Bochum – von Herrn Karren-garn hervorragend geleitet und durch die launige Festrede von Herrn Dr. Dresel Bavariae Erlangen aufgelockert.

Nachdem der Kommers, wie auch in den Vorjahren, mit dem Bergmannslied „Glück auf, der Steiger kommt“ sein Ende gefunden hatte, standen oder saßen junge und alte Corpsstudenten noch lange fröhlich beisammen und genossen den Abend mit angeregten Gesprächen.

Die Organisatoren hoffen, dass alle Besucher auch am nächsten Morgen noch ein „Lasst uns fröhlich sein!“, also ein „Gaudemus igitur!“ im Ohr hatten und überzeugt sagen konnten: „Ja, es war ein heiterer Kommers, da gehe ich nächstes Jahr wieder hin!“.

Alexander Hartung Hubertiae Freiburg, Hasso-Nassovia, Sueviae Freiburg, Tigriniae, des Symposion, Nassovia Würzburg



VERBAND ALTER CORPSSTUDENTEN E.V.

Der Vorstand des Verbandes
Alter Corpsstudenten bittet zu seinem

NEUJAHRSEMPFANG

am Samstag, den

26. JANUAR 2019

in der

JOHANNITER-AKADEMIE

Weißenburgstraße 60-64, 48151 Münster

Einlass ab 14 h m.c.t., Beginn 15 h s.t.

Die Festrede hält Herr Dipl.-Volksw. Ralph-Dieter Brunowsky Lusatae zum Thema

DIE CORPS IM ZEITALTER DER DIGITALISIERUNG

Ab 19 Uhr findet ein Ausklang auf dem Hause der
Rheno-Guestphalia, Piusallee 164, statt.

VORAB FÜHRUNG 17.00 H S.T.

Um 17 Uhr wird eine Führung angeboten:
AUF DEN SPUREN DES HANAUER KREISES

Es handelt sich um eine
„Tatort Münster Krimtour“
und wandelt auf den Spuren der Kommissare
Thiel und Boerne.

Beginn wird sein um 17.00 h s.t.,
Treffpunkt am Dom vor dem Haupteingang.
Die Kosten betragen, vom VAC subventioniert, 10 Euro pro Person.

Wir bitten um eine verbindliche Anmeldung bis zum
20.1.2019

beim VAC-Büro, Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen,
buero@vac-vorstand.net oder per Fax unter 034463 600482.
Die maximale Teilnehmerzahl beträgt 50 Personen in zwei Gruppen.

Richard G. Hückel | Guestphaliae Erlangen
1. Vorsitzender des Vorstandes des VAC

Der VAC Vorstand 2016/2019 Nürnberg II

HÜCKEL - ¹Guestphaliae Erlangen
GRIESSHABER - ¹¹Hasso-Nassovia, ¹¹Nassovia Würzburg
LAMBRACHT - Saxoniae Leipzig, Friso-Luneburgiae, Tigriniae, Guestphaliae Halle
SCHUREK - ¹¹Guestphaliae Erlangen, ¹Franconiae-Jena
THEUER - Saxoniae Leipzig



Ein Gentleman in Moskau

Genussmensch und Lebemann Graf Rostov wird 1922 in Sowjetrußland zu einem lebenslangen Hausarrest verurteilt. Glück nur, dass er dieses ausgerechnet im besten Haus am Platz, dem Hotel Metropol, absitzen muss.

Gezwungen dort als Hilfskellner zu arbeiten, sieht Rostov den Sinn des Lebens in den kleinen guten Taten.

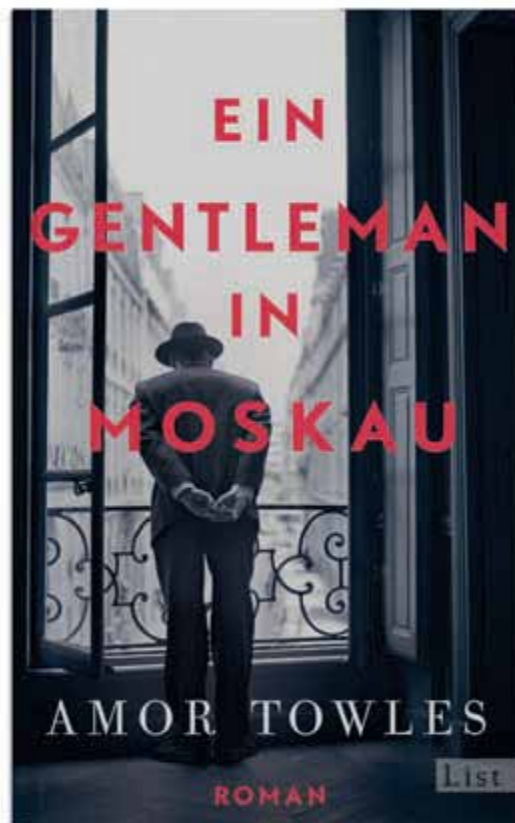
Die Verfestigung der kommunistischen Herrschaft bildet den Hintergrund des Romans. Eine grausame Zeit, die auch ihre Skurrilitäten hervorbrachte.

Zum Beispiel stehen im weltberühmten Hotel nur noch weiße und rote Weine zur Auswahl.

Die Bolschewisten hatten von allen Flaschen die Etiketten entfernen lassen, um dem bürgerlichen Genussstreben ein Ende zu bereiten. Im Hotel aber werden gute Manieren, Stil, Bildung zu einer Art Widerstand gegen die totale gesellschaftliche Einebnung der Außenwelt.

Als Rostov auf die Tochter einer Freundin aufpassen muss, ändert sich sein Leben von Grund auf.

List Verlag, 560 Seiten, 22 Euro



Vergessene Gesten

Corpsstudenten tragen Querbinder, halten Damen die Tür auf und schicken eine schriftliche Absage, so sie einer Einladung nicht folgen können. Alles Gesten, die heutzutage abseits der Corpshäuser oft schon als verdächtig konservativ gelten. Wer es gerade damit liebt zu spielen, wird reiche Inspiration in „Vergessene Gesten“ von Alexander Pschera finden. In lässigen kurzen Texten lässt Pschera seine Gedanken zu Gesten wie „Haltung bewahren“, „Sich duellieren“ oder „Schmerz aushalten“ ebenso wissen wie etwa zu „Den Hut lüpfen“ oder „Ein Fest ausrichten“. Manche Geste ist den Corpsstudenten durchaus geläufig, andere würden herrlich auf die Corpshäuser passen. Und wieder andere können wir besser.

DVB Verlag, 186 Seiten, 22 Euro.

Erfolgreich lernen

Klar, das Corps erfordert viel Zeit. Aber die einzige richtige Lehre daraus ist, seine für Studium, Arbeit und Kontakte verbleibende Zeit besser einzuteilen und effizienter zu nutzen. Ein Baustein dazu sind die richtigen Lerntechniken. Das Hogrefe-Fachbuch „Erfolgreich lernen“ vermittelt zu Anfang Grundlagenwissen über die Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses. Im Hauptteil erfährt der Leser welche Lerntechniken und -methoden es gibt, wie sie sich anwenden lassen, was der persönliche Lernstil ist und wie gutes Zeitmanagement aussieht. Darüber hinaus finden sich Hinweise zu Stressbewältigung und Entspannungsübungen. Das perfekte Rüstzeug also für ein erfolgreiches Studium.

Hogrefe Verlag, 231 Seiten, 24,95 Euro



Das Fehlen großstädtischer Vergnügungen führte zum festen Zusammenschluss älterer Corpsstudenten. Die frühe Fotografie stammt aus dem Jahr 1860.



CORPSGEIST UND BÜRGERINNEN

Der AHSC Detmold blickt auf eine 160-jährige außergewöhnliche Geschichte zurück.

Am 28.9.2018 beging der AHSC Detmold und Nachbarschaft mit einem eindrucksvollen Festkommers und zahlreichen geladenen Gästen sein 160. Stiftungsfest im „Palais der Ressource“. Dieses besondere Ereignis sollte eine würdige Betrachtung erlauben.

Die „Ressource“ ist dabei ein im Jahre 1815 gegründeter Verein des höheren Bildungsbürgertums in Detmold. Dieser Verein besitzt dort ein eindrucksvolles Gebäude aus der hochherrschaftlichen Zeit des Biedermeiers am Friedrichstaler Kanal.

Von der relativ bescheidenen früheren Residenzstadt Detmold waren in der Vergangenheit neben literarischen und musikalischen Initiativen auch mehrere bedeutende organisatorische Impulse ausgegangen. Dazu gehörte unter anderem zum Beispiel der

von Frau Fürstin Pauline initiierte erste Kindergarten in Deutschland. Doch auch ganz andere ideelle Einrichtungen wurden in Detmold gegründet.

In der Detmolder Bürgerschaft hatten sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts damals auch mehrere frühere Corpsstudenten niedergelassen, welche – da sonstige geistige Zerstreuungen wie in den Großstädten weitgehend fehlten – seit dem Jahre 1858 als Akademiker zu formellen Treffen zusammenkamen. Damit trafen sich in Detmold zum ersten Male überhaupt weltweit die älteren Corpsstudenten in einer festen Organisation.

Aus dem Jahre 1860 existiert ein frühes Foto von neun Detmolder Corpsstudenten, darunter sechs Juristen, zwei Pastoren und einem Mediziner. Die 1860 noch geringe Zahl wuchs

in Lippe im Jahre 1909 auf 69 Personen an und begrüßte zu den corpsstudentischen Treffen in Detmold auch die Alten Herren aus Bielefeld, Herford, Minden, Schaumburg-Lippe, Rinteln, Pymont, Hameln, Lippspringe, Dortmund, Bremen und Elsfleth. Sogar mit den Corpsstudenten in New York stand man vor dem Ersten Weltkrieg in schriftlichem Kontakt und nannte sich seit dieser Zeit, wie dann in Deutschland allgemein üblich, AHSC (= Alter Herren Senioren Convent).

In den Epochen der Kaiserzeit, der Weimarer Republik, des „Dritten Reiches“ und der Bundesrepublik haben sich die Schwerpunkte des politischen und gesellschaftlichen Lebens natürlich erheblich verändert, doch die Corpsstudenten sind stets ihren freiheitlichen und liberalen Idealen treu geblieben, was übrigens auch zu erheblichen Verfolgungen und Verboten in der NS-Zeit führte.

Seit dem Jahre 1949 besteht der AHSC Detmold und Nachbarschaft wieder, verfügt heute über 46 Mitglieder, pflegt enge Kontakte zu vergleichbaren Einrichtungen in Bielefeld, Hameln und Minden und trifft sich wöchentlich zu geistreichen Erörterungen im „Palais der Ressource“.

Dort steht den Detmolder Corpsstudenten ein besonderer Raum mit wertvoller Einrichtung zur Verfügung, was in Deutschland einmalig sein dürfte.

Unter bewusstem und nachdrücklichem Verzicht auf ein überholtes und überlebtes Standes- und Elitebewusstsein wollen die Detmolder Corpsstudenten gleichwohl stets danach streben, jetzt und auch in Zukunft ein Teil der Leistungs- und Verantwortungsträger in unserer Gesellschaft zu bleiben. ———

Michael Eggers

Der Vorstand des Verbandes Alter Corpsstudenten bittet zu seiner

Väter-Söhne-Kneipe

am

Samstag, den 23. Februar 2019 um 20 h c. t.

auf das

Corpshaus *e/w* CC der Palaiomarchia-Masovia

Düppelstraße 27, 24105 Kiel

RAHMENPROGRAMM

Am Nachmittag wird voraussichtlich eine historische Stadtführung durch die Kieler Altstadt organisiert.

(Treffpunkt 15 h s. t. am Marktplatz in Kiel)

Wir würden uns freuen, möglichst viele Herren Corpsstudenten mit ihren Söhnen, Enkeln, Neffen, Schwiegersöhnen oder auch Vätern begrüßen zu dürfen.

Wir bitten höflich um Anmeldung zu Kneipe und Rahmenprogramm bis zum 9. Februar.

info@corps-adressen.de, Telefax: 034463 600482

Für den VAC
Hüchel

¹ Guestphaliae Erlangen

Für den AHV
Dr. Gackenholtz
Palaiomarchia-Masoviae

Der Vorstand des Verbandes Alter Corpsstudenten möchte bereits heute auf folgendes hinweisen

Symposium der AHV und AHSC 2019

Schwerpunktt Themen

Vorschläge und Ausarbeitung zu Reformen im VAC durch die eingesetzte Arbeitsgruppe

Forum 1

Kösener Brauch und Sitte Vorfälle und Verrohung im KSCV

Forum 2

Samstag, den 9. März 2019 in Würzburg

Am Tag des Symposiums wird voraussichtlich ein aoAT mit einem Tagesordnungspunkt stattfinden. Die fristgerechte Einladung geht zu gegebener Zeit den Mitgliedern zu.

Richard G. Hüchel
Guestphaliae Erlangen
1. Vorsitzender des Vorstandes des VAC

Anzeige



Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertömmchen

studentika-couleur.eu

HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



Westfälischer Corpsstudentenball

- einzigartig im Revier -

Ball der Dortmunder Corpsstudenten

2. Februar 2019 im Industrieklub Dortmund

Sie sind herzlichst eingeladen!

Anmeldung per E-Mail vac@wlotzka-do.de
oder online <http://tinyurl.com/WCS-Ball-2019>

Impressionen aus 2018: <https://tinyurl.com/WCSB-Bilder>



In Erinnerung an **Werner Nützel** Obotritiae Darmstadt
 „Er war ein Corpsbruder, der es gewohnt war,
 als überzeugter Franke mit klarer, kerniger
 Sprache und schnörkelloser Art
 Ziele anzugehen und umzusetzen.“

Gebohren am 05.08.1929 in Bayreuth, studierte Werner Nützel in Darmstadt Bauingenieurwesen und trat im Februar 1949 in unser Corps Obotritia ein.

Werner Nützel war ein Corpsbruder, der es gewohnt war, als überzeugter Franke mit klarer, kerniger Sprache und schnörkelloser Art Ziele anzugehen und umzusetzen, ob als begeisterter und begeistern-der Corpsstudent, als erfolgreicher Bauunternehmer in Bayreuth, als Forscher im Bereich der Antike oder einfach als liebenswerter Mensch.

Versetzen wir uns in die Zeit von 1947 bis 1950 nach dem 2. Weltkrieg, als überall in Deutschland Aufbruchstimmung herrschte und eine große Zahl von Corps unter schwierigsten Bedingungen um eine Restitution des WSC gerungen hat. Hierzu war die Zeit noch nicht reif, nicht zuletzt wegen der strittigen Frage, ob man den Mensurbetrieb wieder aufnehmen sollte, oder nicht. Werner Nützel als Mann der Tat focht 1950 in Würzburg die erste Nachkriegs-Partie Obotritias in einer Zeit, als das Recht, Mensuren schlagen zu dürfen, noch gerichtlich erstritten werden musste. Eine Mensur in dieser Zeit zu schlagen war nur unter schwierigen Bedingungen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit möglich und erforderte große Courage, dieses Risiko einzugehen.

So schrieb er im Dezember 1950 zu Recht mit Stolz an einen Corpsbruder: „...Wie Du vielleicht schon erfahren hast, hat unsere Sache vergangenen Freitag in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr geklappt, ich glaube, dass es meinen anwesenden AH auch ein kleines Erlebnis war, als nach 12-jähriger Unterbrechung das 1. Mal wieder der Name „Obotritia“ aus dem Munde eines Unparteiischen erklang.“

Werner Nützel war zweimal Senior, ihm wurde zweimal der Senior geklammert.

1950 wurde die Weinheimer Corpsstudentische Arbeitsgemeinschaft (WCA) gegründet, um die Restitution des Aktiven WSC vorzubereiten. Zum 1. Vorsitzenden der WCA wurde Werner Nützel (x,x) gewählt. Hierzu ein Zeitzeuge:

... Außerordentlich zielstrebig und geschickt hat er in den folgenden beiden Jahren die Verhandlungen zwischen den in der WCA zusammengeschlossenen Corps und den Hochschulen, Behörden und den anderen studentischen Verbänden geführt. Mit großer Freude konnte er am 24. Mai 1952 vor der Vollversammlung der WCA auf der Wachenburg verkünden, dass 49 ordentliche Mitglieder der WCA sich verpflichtet haben, den im Jahr 1935 zwangsweise aufgelösten WSC zu restituieren...

Den 1. Fackelzug an diesem denkwürdigen Geburtstag des wiedererstandenen WSC von der Wachenburg in die Stadt Weinheim hat er dann mit seinem Corps Obotritia angeführt.

Diese Liebe zu Weinheim und der Wachenburg ist ihm erhalten geblieben.

Ich erinnere mich noch gut an die Weinheimtagung 2008 als er auf der Wachenburg von allen Seiten mit viel Respekt und Freude begrüßt wurde und Abends noch wie selbstverständlich im Fackelzug von der Wachenburg zum Marktplatz mitmarschiert ist.

Aber Werner Nützel war kein Mann, der sich auf seinen Lorbeeren ausruhte. Er wurde mit 30 Jahren unser langjähriger Altherren-Vorsitzender von 1960 - 1969. In diese Zeit fiel die Gestaltung unseres 100. Stiftungsfestes. Mit seinen Ideen und seinem engagierten Einsatz wurde es für eine stolze Zahl von Obotriten und Gästen zu einem großen Erlebnis.

Er hat dafür gesorgt, dass wir 1966, angefügt an unser Corpshaus, ein Studierzentrum mit Bibliothek und großzügigen Arbeitsmöglichkeiten bekamen und er hat in der Zeit von 1971 bis 1974 ein Kultur- und Fortbildungsprogramm für den aktiven Corpsbetrieb aufgebaut mit Seminaren über Rhetorik und

Verhandlungstaktik, mit Studien und Reisen zum antiken Griechenland, Italien und der Türkei, wo christliche und islamische Kulturen zusammentreffen. Schließlich sorgte er für eine intensive Einführung der Corpsbrüder in die Welt der Oper.

Seine archäologische Forschung mit Schwerpunkt zwischen Euphrat und Tigris, dem sogenannten Zweistromland, hat er durch seine Bücher „Von der Sintflut bis Byzanz“ 1969 und die „Einführung in die Geo-Archäologie des Vorderen Orients“ 2004 dokumentiert und sein Wissen als Dozent an den Universitäten in München und Münster weitergegeben.

Wir haben ihm als Corpsbruder viel zu verdanken. Mit seiner Fröhlichkeit, seinem Lachen und seinem Humor hat er uns alle angesteckt und wir haben viele schöne Stunden mit ihm erlebt. Als Zeichen der Anerkennung für sein Wirken hat ihm das Corps 1976 die Ehrenburschenwürde verliehen.

Unser Corps ist ein Bund fürs Leben. Wir müssen Abschied nehmen aber wir werden das Andenken an ihn bewahren, denn er ist fest in unserer Gemeinschaft verankert. Wir sagen Dank für seinen außergewöhnlichen Einsatz für unser Corps und für seine Freundschaft, die wir erleben durften. ———

Eberhard Schubert Obotritiae

CORPS-Rabatt:
€ 100,- p.P.

Rhein trifft Klassik & Wein

Von Basel nach Amsterdam | 28. März bis 4. April 2019

Rhein total vom Alpenrand gen Nordseestrand - eine ganz besondere Entdeckungs- und Jubiläumsreise mit Musik & Wein.

„Vater Rhein“ verbindet einen wahren Reichtum an weltberühmtem Kultur- und Naturerbe, das zahlreich an seinen Ufern sowie vielfach unter dem Schutz der UNESCO steht. Sehnsüchte, Mythen und Legenden ranken sich um ihn, unzählige Burgen und Schlösser thronen auf schroffen Felsen oder über Rebhängen, wo edle Tropfen wachsen.

Der Breisacher Münsterberg ragt aus der Oberrheinebene hervor, in Colmar ist der „Isenheimer Altar“ eine beliebte Sehenswürdigkeit und die Silbermannorgel von St. Thomas (Werke von Bach, Händel etc.) erklingt für Sie in Strasbourg. Eltville gilt als Perle des Rheingaus, Deutschlands größtes Weingut ist nicht nur dank der Musikfestivals weltbekannt und der mächtige Dom St. Viktor beherrscht die Silhouette Xantens.

„Typisch Holland“: Silberstadt Schoonhoven, Käsestadt Gouda, Blumenpark Keukenhof und Amsterdams Grachten. Von deutschem Geschichtserbe erzählt Schloss Doorn.

Reise-Highlights:

- ✓ Elsass | Straßburg & Colmar
- ✓ Orgelkonzert St. Thomas
- ✓ Weinkultur | Kloster Eberbach
- ✓ UNESCO-Welterbe Mittelrhein
- ✓ Huis Doorn | Auf den Spuren Spuren des letzten Kaisers
- ✓ Musikalisches und kulinarisches Rahmenprogramm



ab € **1.490,-** p.P.

inkl. Vollpension *Plus*, Galadinner mit Tischweinen, Getränkepaket, hochwertige Weinproben an Bord (VDP-Weingüter), Vorträge (Kunsthistoriker), Bordkonzerte und vieles mehr...



Genießen Sie unsere Jubiläumskreuzfahrt an Bord des stilvollen Suiten-Schiffes TREASURES (Aufzug) mit exquisitem Luxus, hochwertigem Interieur, maritimer Eleganz sowie großzügigen Räumlichkeiten und Suiten (bis 28 m²). Sie reisen im kleinen Kreis von max. 90 Passagieren, umsorgt von 35 Crewmitgliedern und unserem CARARA-Team.



CARARA
Kreuzfahrten
Fluss & Meer seit 1995

Ihr persönlicher Ansprechpartner: Ralf Apel, Makaria-Guestphalia, Guestphalia Erlangen

Rufen Sie uns an unter ☎ 0800 / 22 727 22

Wir beraten Sie gerne unverbindlich & gebührenfrei (aus deutschem Festnetz)

Tel.: +49 / 341 / 22 22 680 | E-Mail: corps@carara.com | www.carara.com



SERVICE CENTRUM CORPS

Corps- studentisches.

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen - wir machen es möglich!

www.service-centrum-corps.de

MANUEL WESKAMP

EHRE - FROHSIONN - EINTRACHT

„Die Vorteile eines gewesenen Corpsstudenten, insbesondere eines Göttinger Sachsen, für mich und mein berufliches Leben konnten kaum überschätzt werden.“

So reflektiert ein preußischer Landrat seinen Entschluß, im Corps Saxonia aktiv zu werden. Wieso galt das Corps für ihn als „Schlüssel zum Erfolg“? Wie und wieso funktioniert ein solches, mehrere Generationen umspannendes Netzwerk?

Antwort auf diese und weitere Fragen bietet die Längsschnittstudie über das Corps Saxonia. Manuel Weskamp Makaria-Guestphaliae legt ein Werk vor, das die Geschichte einer besonderen Studentenverbindung umfassend aus kultur- und sozialgeschichtlichem Blickwinkel betrachtet.

558 Seiten

39,90 €

DER KÖSENER SC - HANDBUCH FÜR DEUTSCHE CORPSSTUDENTEN

Ein ganz besonderes, antiquarisch kaum mehr erhältliches Handbuch des KSCV ist das 1911

und 1912 in zwei Auflagen erschienene Werk „Der Köseener SC – Handbuch für deutsche Corpsstudenten“. Die hier als Nachdruck vorgelegte 1. Auflage enthält auf je einer Seite die Eckdaten aller 96 damals aktiven Köseener Corps.

Jede Seite ist für sich ein Kunstwerk

24,90 €

SEBASTIAN SIGLER CORPSSTUDENTEN IM WIDER- STAND GEGEN HITLER

Der Widerstand im Dritten Reich, der am 20. Juli 1944 schlagartig sichtbar wurde, ist ab spätestens 1937 als ein dynamisches Netzwerk faßbar. Die Menschen hinter diesem Widerstand kamen in ihrer Mehrzahl aus fest umrissenen sozialen Gruppen.

Eine davon bestand aus mindestens 38 Männern, die sich als Studenten einem akademischen Corps angeschlossen hatten. Natürlich gab es auch einige wenige Einzelgänger gegen Hitler, und sie setzten Zeichen, die bekannt und unvergessen sind.

Interessant ist aber das sieben Jahre lang operierende Netzwerk des Widerstands, das

noch nicht vollständig erforscht ist. Durch viele indirekte Kontaktflächen nahmen hier die korporierten Studenten, besonders die 38 Corpsstudenten, eine erkennbare Rolle ein.

39,90 €

MÜTZEN

Seit Jahren fertigen wir Mützen aller Formen bei einem sehr guten Mützenmacher in Norddeutschland und können diese zu guten Preisen anbieten.

Ein Beispiel

Tellermütze aus Tuch, mit einfachem Besatz und Echtleder-Schirm:

ab 63,50 €

Sollten Sie einen neuen Anbieter für Mützen, Stürmer oder Tönnchen benötigen, würden wir Ihnen gerne jeweils ein individuelles Angebot unterbreiten. Daten der meisten Verbindungen liegen vor.

Selbstverständlich führen wir auch Reparaturen aus.



🏠 Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
✉ info@service-centrum-corps.de
☎ 034463-60019 📞 034463-600 482

